

Der Feuerwehrbund

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Zigarettenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publicationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, I. r., Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptklassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, I. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Central-Stranten- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe, vierfachseitiger Bezugspreis durch die Expedition 80 Pf., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pf., durch letztere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pf. — Vereinig. und Personnungsanzeigen 15 Pf., Geschäftsanzeigen 60 Pf., die dreigefaltete Postzeitung. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Verkauf kommende Ausgabe bis Montag früh
in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Illerstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Mr. 38. **Pluflage 64 000**

Village 64 000

Chemnitz, Freitag den 22. September 1905

Stiffage: \$4,000

12 Jahre

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Arbeitern und Appreturarbeitern. In Blaustein-Moorane, Gera (Fünther), Melchenbach i. W., Weibern und Rübeln in Melchenbach i. Sch., Hünningen (Hesse), Alsfeld (W. Größer & So.), Sellern in München (Adolf Weitrich, Lillienstraße), Donaueschingen-Schelde in Württ. i. W., Stommgarnspinnern und Anlegernin Moerswegen, Neuenburg, Weben und Seidenweben in Hünningen im Elsass, Baumwollspinnern und Anlegern in Mülhausen, Mäntler-Gitterer-Posamentierern in Berlin. In Vorbereitung: Vorbereigungen der Gründer Alsfeld-Baumwolle.

Belannthaſing.

Als plötzlicher Angestellter für die Verbandsverwaltung ist Otto Gebius, Berlin, gewählt worden. Erneut gegangen waren 87 Abstimmungen. Der neue Verbandsvorstand ist C. Kühl.

Der Lohnkampf in Reichenbach i. Sch.

Will denn heutigen Tag muß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin
sagen: wir müssen zusammenstehen wie eine Mauer! Alles be-
reitlos sind die gestellten Forderungen, nur 10 bis 19 Pfro-
ben auf 100000 werden im Durchschnitt die Bewilligung des
Abhntariffs bedeuten. Eine Erhöhung ist notwendig, denn die
deutsche Konkurrenz bringt es mit sich, daß auch die Löhne im
eigenen Deutschland nicht erhöht werden. Schlechtere Arbeits-
bedingungen als es jetzt gibt, gibt es nirgends.
Dann die Unorganisierten gemeinsame Sache mit uns
treffen, wir werden sie unterstützen. Der Massenkampf zeigt
hier in seiner ganzen Schwärze. Reineswegs werden die Vi-
erden den Kampf ebenso wie ein ganzes halbes Jahr
durch, will das nicht aus eigener Macht. Sollte nun der
Kampf verweichen sollen, so halten wir ihn vermiloben, aber die
Arbeitnehmer bewirkt ihm gewollt und wir werben den Kampf durch
aus die Arbeiterkraft fühlbar und davon wird es mehr nicht
sein. Doch kann der Kampf freilich, aber die müssen um alles
ihnen unterzubringen werden. Die Stufen des Kampfes sollte
er die folgenden Sünden zu tragen haben. Die Unterwerfung
der Arbeitnehmer gegen die Organisationen kann nur dann
auf die Organisation wird von Vorgesetzten liefern, daß sie un-
terstützt werden. (Applaus) (Beifall)

der Schriftsteller Christian Dietrich Grete und seine Frau, die im April 1945 in Berlin ermordet wurden. Der Name Grete ist eine Verkürzung des Vornamens Grethe.

Stellen. Nach weiterer Diskussion wurde einstimmig nachstehende Resolution angenommen:

Melolontha.

Die am 11. September 1906 in Millers Volks tagende
Stella Karl besuchte Versammlung beschließt, die Webereibesitzer
Herren C. H. Roth, Aßert, Hahn, Gieseler, Fleischer und
Wahl & Massau aufzufordern, die infolge der Lohnbewegung
ausgesprochenen Ründigungen, sowie die bereits erfolgten Ent-
lassungen von Verbandsmitgliedern zurückzunehmen. Erfolgt die
Zurücknahme der Ründigung bez. Entlassung nicht, so beschließt
die Versammlung, Mittwoch den 18. September in obengenannten
Betrieben die Arbeit einzustellen.

Gleichzeitig verlangt die Versammlung, daß sofort in Verhandlungen über den Wohnraum eingetreten wird.

Das Schlußwort nahm der Gauleiter Dr. H. Neßner wies-
parauf hin, daß die Organisation noch nie einen so starken Zulauf
hätte, wie gegenwärtig. Man könnte den Fabrikanten nur dankbar
sein, daß sie ja für uns agitieren. Bei Gießhüber sei einem Arbeiter
gestanden worden, der 25 Jahre dort gearbeitet habe. Sein
Verbrechen bestand darin, daß er Mitglied der Organisation
geworden war. Eine Frau, die 22 Jahre bei einer Firma tätig
gewesen sei, sei ebenfalls entlassen. Ein neunzehnjähriger
Weber sei aufs Straßenpflaster geworfen, weil ein
Familienmitglied desselben der Organisation beigetreten sei. Mit
inem laufenden Appell zum sozialen Zusammenhalten schloß Dr. H.

Die Versammlung war am Ende, noch ein begeisterter Sozialdemokrat aus dem Kreis der Gewerkschaften ber. Sozialbewegung und die Massen verließen es langsam.

Am Dienstag wurde den Weberelbstlern die Resolution unterbreitet, die Antwort hierauf wurde den einzelnen Kommissionen, welche die Resolutionen den Weberelbstlern vorgelegt hatten, schriftlich gegeben, mit dem Bemerkun, dasselbe der Streileitung sofort zu überstellen. Sie hatte folgenden Wortlaut:

Die vereinigten Weberelbstler von Melchenbach geben hiermit folgende Erklärung als Antwort ab auf das Gesuch um Zurücknahme der Anklage gegen die Mitglieder des Textilarbeiterverbandes. Die Bedingungen um Zurücknahme der Anklage sind folgende:

1. Die streikenden Arbeiter der Firma Cohn Gebr. ziehen ihre Forderung bezüglich des Ausleihers unverzüglich ein für alle Mal zurück und zwar schriftlich und schein. schriftl. Anerkennung der bestehenden Fabrikordnung zu.
 2. Die Arbeit bei der Firma Cohn Gebr. ist innerhalb zweier Tagen aufzunehmen.
 3. Wir sowohl wie die Firma Cohn Gebr. behalten uns vor, diejenigen Arbeiter nicht wieder einzustellen, die nach unseren Erfahrungen (systematisch) das gute Unternehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu übertreiben suchen.
 4. Die Verhandlungen bezüglich der Löhne werden am kommenden Montag mit einer Lohnkommission begonnen; diese Kommission wird von allen an diesem Tage in meinem Betriebe in ungefähriger Stellung befindlichen Arbeitern gewählt werden.

Die vereinigten Werber

G. S. Gall.
Diese Bedingungen wurden in der darauffolgenden Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Cohn & Co., einstimmig abgelehnt. Sie müssen abgelehnt werden, denn unter solchen Bedingungen den Kampf aufzubrechen, hieße die Organisation mit Gewalt vernichten.

Der Kampf wird weitergeführt werden, denn nun wurde von den Organisatoren und einer großen Anzahl Unorganisierter am Mittwoch früh in allen Betrieben die Arbeit niedergelegt.

Es stehen nunmehr 1010 im Rampen, teils Greifende, teils eingesperre. Der Wettkampf von Wetzlar wurde Mittwoch morgig in Mangelung von Webern geschlossen.

Arbeiter und Arbeiterinnen Mettenbach! Das Unternehmertum eures Organisationsverbandes gerüttelt. Das kann und wird nicht stehen, wenn ihr eurem Veramtungsbefehl noch bleibt und im Austra-Kampf mit aller Entschiedenheit durchsetzt. Mettenbach auf Wachsamkeit gemacht, sofern die Union euer Recht im Wege steht, zu schützen und zu erhalten. Arbeiter und Arbeiterinnen, keiner soll auskriegen! So stärker ist sie, welche euer Unternehmertum eure geringfügigen Vorberungen bewilligen. Zugang nach Mettenbach ist freies Fernthalten!

Ges gibt keinen **Stellenkampf**

Beteiligt war nur der Christliche Textilarbeiterverband, in dem ein Teil der Arbeiter nur sehr kurze Zeit organisiert war. Es ist anzunehmen, daß die Verbandsleistung, als sie den Streik bewilligte, auch nicht im entferntesten trüben ließ, daß derselbe 14 Wochen dauern und dem Verband circa 80 000 Ml. kostete würde, während derselbe in den letzten annähernd 4 Jahren nur 84 000 Ml. an Streikunterstützung verausgabt hatte. Denn die Forderungen der Arbeiter waren absolut nicht danach, um die Firma zu einem „Kampf bis aufs Messer“ herauszufordern. Die Schleifbahnarbeiter wollten nichts Ünerfüllbares vor anderen Arbeitern voraus haben. Sie forderten zunächst: Einführung der in vielen Betrieben bereits üblichen Königsberger Lohnliste, welche nebenbei nicht einmal als die höchste der üblichen Lohnlisten zu gelten hat. Es wurde festgestellt, daß die Meisterlöhne selbst bei der für die Firma günstigsten Berechnung immer noch 15 bis 41 Proz. unter der Königsberger Lohnliste standen. Der Tagelohn stand in der Königsberger Lissi auf 8,50 Ml., bei Deich & Döller auf 2,50 Ml. Dazu kamen lebhafte Klagen der Arbeiter über hohe Lohnabsage und harte Bestrafungen. Das „Meisternullen“ stand so in Wisse, daß Arbeitern Hunnerte von Meisterwaren im Verlauf von drei Jahren nicht berechnet wurden; dazu kamen dann noch 10, 20 und 30 Ml. In derselben Zeitraum für sonstige Abfälle. Des Weiteren bestand als „Vergünstigung für die Arbeiter“ ein famoser Projektionsplan.

In der Praxis wurde dasselbe folgendermaßen gehandhabt: Jeder neu eingestellte Werklehrling erhält die ersten 5 bis 6 Wochen — manchmal dauerte die Lehrzeit auch nur 5 bis 6 Tage — pro Tag 80 bis 90 Pf., jedoch derselbe schon vom ersten Tage an „verdiente“. Nur diese „Vergütung“ wurden den Lehrlingen im ersten Jahre 10 Proz. im zweiten 5 Proz. vom Lohn einzuhalten. Z. B.: ein Lehrling lernte fünf Wochen lang. Er erhält von Entschädigung pro Tag 90 Pf. — 27 Pf. Dafür wurden ihm in zwei Jahren an Prozenten abgezogen 97,50 Pf. Man sieht, was dieses „ehrliche“ und einträgliche Geschäft der Niema einbrachte, vor allem, wenn man bedenkt, daß dort auf sieben Arbeiter zwei Lehrlinge kamen. Die Arbeiter verlangten mit Recht auch Vergütung der hier genannten unverschämten Herstellung. Auf verschiedene weitere Forderungen, sonstige Mithilfe zu betreffend, ist hier der Arzte halber nicht eingegangen.

Die Antwort der Firma lautete: Keine Verhandlungen, eine Konzessionen! Die Verbandsvertreter Pelsch und Schäffer wurden nicht nur fall abgewiesen, sondern die Firma sandte ihnen auch den Staatsanwalt auf den Hals. Die Einigung des Gewerbege richts, welches die Streitenden als Einigungsmittel anriefen, ließ die Firma sich verbitten, sie verhandeln! Und das Schriftentwurf war aufgestellt.

Auf der Fabrikantenverband trat einstimmig für Deich & Deller ein. Das waren die nämlichen Fabrikanten, die vor einigen Jahren erklärt hatten: „Wo nicht zwei Drittel der Weber 10 Ml. wöchentlich verdienen, da gewähren wir unsern Schuh nicht.“ Auch Schwarze Ostern funktionierten vorzüglich, sogar solche Fabrikanten wießen die dreißiglichen Schlesbahner Arbeiter ab, die aber über die ländliche Konkurrenz lebhaft klage geführt hatten.

„Wenn es gegen den Bruder Arbeiter geht, dann sind Ihnen die Herren Fabrikanten in der Regel einig“, schrieb damals der „Christliche Textilarbeiter“. Das ist die alle Erfahrung! Das wuhlen wir schon längst. Leider aber, wenn es gegen den „Bruder“ Fabrikant geht, dann sind Ihnen die Arbeiter in der Regel noch lange nicht einig. Die Fabrikanten haben es eben auch leichter. Sie haben verhältnismässigerweise nur eine Organisation und sie veralbern diese nicht mit harmoniebedürftigen Phrasen, sondern es ist bei Ihnen etwas Selbstverständliches, dass sie fort alle Regeln des Klassenkampfes auch gegen noch so richtig organisierte Arbeiter ableben, sobald dieselben ernste Forderungen aussstellen. Die Entwicklung der Dinge ist eben stärker als die entgegenstehenden Theorien gegnerischer Führer, und die Tatsachen werfen alle Phrasen von der „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ über den Haufen. Die Mühlenwendung daraus wäre

Dies ist im Augen einiges über den Verlauf des Stiles. Ob ne lange Fächer daraus resultiert, daß er vielleicht zu ungünstigeren Ergebnissen führt als die Voraussetzung der Direktion, daß nur er mögliche Beendigung auf Grund einer ganzen Anzahl von oben sehr allgemein gebliebenen Verhandlungen fallen wird, welche besagen, daß alle Vorbereitungen im Stilne berichtet werden sollen, so daß man vorher die Befreiung der Geplante machen kann, um 300 gegen 40 Stimmen viele Verhandlungen einzufordern, die ohne die Fertigstellung aus, daß die Regierung sofort gegen diese Forderungen eingehen soll, da sie während von 10 Minuten keine Befreiung der Geplante machen kann, und wenn sie dies tun, so kann sie die Befreiung der Geplante nicht mehr verhindern, und wenn sie dies tun, so kann sie die Befreiung der Geplante nicht mehr verhindern.

lichen Erklärung, derzufolge die Arbeiter die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen hätten.

Dasselbe schrieb auch die „Arbeitgeber Ztg.“. Herr Pesch protestierte und berichtigte. Der Fabrikantenverband hielt dem gegenüber ernst in einer öffentlichen Erklärung seine erste Behauptung aufrecht, und Herr Pesch hat ein gleiches. So will jeder der Sieger und keiner der Besiegte sein. Wer nun aber glaubt, der „Christl. Textilarbeiter“ würde diesem Unsinne zurzeit hand durch ein Ende machen, daß er die positiven Lohn erhöhungen veröffentlichte, welche sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit getroffen werden sollten, der sieht sich geläuscht. Im Gegenteil, auch jetzt vier Wochen nach der Beendigung, schreibt er von Lohn erhöhungen — nichts. Das ist seltsam, sehr seltsam. Man hat die Christlichen nie zu animieren brauchen, ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Bescheidenheit ist ihre schwache Seite nicht, warum ist man denn jetzt mit einem Male so? Man war doch sonst nicht so.

Noch eins. Während der ganzen Dauer des Streiks haben wir uns nicht ein einziges Mal in den Streik eingemischt oder uns über die Führung aufgehalten. Wir aber haben sozusagen keinen Streik gehabt, wo man es gegnerischerseits unterließ, die Maßnahmen der Streikleitung zu verhöhnen und absällig zu kritisieren. Wir haben unsere Mitglieder nicht abgehalten, auf die Kommunisten der „Christlichen“ zu zeichnen — und sie haben gezeichnet — weil wir uns sagen: jede Verbesserung, welche eine Arbeiterkategorie erringt, kommt dem allgemeinen Fortschritt, der gesamten Arbeiterbewegung zu gute. Dem Schicksal, in dieser Weise für uns wirken zu können, entgehen auch unsere Gegner nicht, sobald sie den Kampf mit dem Unternehmertum aufnehmen müssen. Deshalb haben wir den Sieg der Schlesbahnarbeiter gewünscht und dazu beigetragen und nicht dagegen gearbeitet.

Die Krimmelschauer Weber aber hatten bereits 18 Wochen im Kampf um den Zehnstudentag gestanden, da erschien im „Christlichen Textilarbeiter“ ein Artikel aus W.-Gladbach, welcher den christlichen Arbeitern das Sammeln verbieten und veretzen wollte. Und die Redaktion nahm denselben ohne Kommentar auf und erklärte sich dadurch einverstanden mit demselben. Weiter. An dem Streit waren nur christliche Arbeiter beteiligt und die Zustände waren sehr verbesserungsbedürftig. Wer nun aber meint, daß deshalb die ganze Zentrumspresse auf Seiten der Arbeiter gestanden hätte, der muß noch viel lernen. In Zentrumsorganen wurden in diesem wie in all den andern Fällen ungesteckt Streitbrecher gesucht. Ein Flugblatt, von einem Zentrumsmann geschrieben, wimmelt von Angriffen gegen die christlichen Führer, die leichtsinnigerweise Stress heraufbeschwören sollen und den Klassenkampf predigen. Die christliche Firma aber stieß alle, die sich um die Sache bemühten, sowohl den Bürgermeister und Ortspfarrer wie die Herren Bisch und Schlüter, brüst vor den Kopf. Gegen ihre Arbeiter aber ließ sie alle Minen springen und die anderen Fabrikanten, von denen doch viele für sich in Anspruch nehmen, auch noch etwas im Christentum zu machen, hielten feste mit. Wenn das alles nicht Klassenkampf bedeutet, dann ist Vernunft Unsinne und Wahrheit Lüge.

Himmler aber behaupten daß die Wirtschaftskrieger nicht nur
an der wärts auch nicht. Ja diese Halbgötter vom Lande sind
mitunter in der Ausbeutung ihrer Milchrispen und auch in der
Herrschsucht über dieselben die Schlimmsten. Herr Schiffer aber, der
Vertreter der christlichen Textilarbeiter, steht auf dem letzten Katholiken-
tag inmitten solch ehrenwerter Unternehmerchristen und erzählt dort
voll sittlichem Pathos vom Terrorismus — der Sozialdemokra-
teien. Ja, er kündigt an, daß es sein Bestreben wäre, mit den
christlichen Unternehmern zu paktieren, „daß sie nach Möglichkeit
nur christlich organisierte Arbeiter beschäftigen sollten, das
läge auch im Interesse der Unternehmer“. Vielleicht
mehr als im Interesse der Arbeiter, denen das „Christentum“ der
Unternehmer schon langsam zum Halse heraussteht.

Hebrigens; Terrorismus besteht. Wir bestreiten aber entschieden, daß dort am meisten terrorisiert wird, wo der freigemeinschaftliche oder sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter in der Mehrheit ist. Man gehe doch mal hin in jene Bezirke, wo die christlich-organisierten Arbeiter oder gar das vom katholischen Volksverein präparierte „Stimmennmaterial“ der Zentrumspartei sich somit in der Gunst der weltlichen und geistlichen Behörden und des honesten Spießherzogs befindet. Man frage unsere dortigen Kollegen und Parteigenossen, die den Mut halten, in einem so christlich veredelten Bezirk ihre sozialdemokratische Überzeugung zum Ausdruck zu bringen und sie werden über Terrorismus eine wesentlich andere Meinung als wie Herr Schlüter haben.

Wodurch aber entsteht der Terrorismus der Arbeiter zu einander? In der Hauptsache doch nur dadurch, daß verschiedene Klämungen sich gebildet haben und daß Führer wie Schäffer die Arbeiter in der obengenannten Art gegeneinander haben. Man sucht die Arbeiter zueinander austatt gegeneinander zu führen und mit ihrer Vereinigung wird wenigstens der Terrorismus der Organisierten zueinander verschwunden sein.

Aber wenn Herr Schäffer erklärt, daß sie überall dort, wo sie es könnten, die Freiorganisierten brotlos machen wollten, so ist diese organisierte Brotlosmachung wohl kein Terrorismus? Wie meinen, das sei nun doch schon die Höhe. Es ist schon vollständig natürlich, daß, als die christlichen Gewerkschaften gegründet wurden, zu dem ausgesprochenen Zweck, die bereits bestehende freie Gewerkschaftsrichtung zu bekämpfen, diese kein frondisches Werkzeug dazu mache.

Wenn man aber jemand geradezu an die Gurgel springt, dann müsste derselbe ein trauriger Knopf sein, wenn er dazu stillhalten wollte. Und wenn Herr Schäffer zu dem geplanten Bubenstreich die nötigen Dummien finden sollte, dann wundere er sich nicht, wenn die Freien dann sagen: „Puh wider Puh“ und dort wo sie die Wehrheit haben, die Christlichen an die Wand drücken würden, dass sie quietschen, wie man zu sagen pflegt.

Und wenn man wissen will, wer dabei am schlechtesten weg-
kommen würde, dann bedenke wan gesäßtigst, daß die Freien augen-
blicklich über 1 Million und 800 000 Mitglieder verfügen,
während die Christlichen sich vorläufig noch mit etlichen Hundert-
tausend begnügen müssen. Also auch Herr Schäffer scheint den
„Klassenkampf“ nicht ganz zu verwerten, aber vorläufig scheint ihm
der Kampf der Arbeitersklasse untereinander die notwendigere und
christlichere Form zu sein. Wir meinen, es gibt noch edlere und
würdigere Ziele, denen die gesamte Arbeiterschaft ihren Kampfes-
erfolg zuwenden kann. Anstatt das Trennende sollte man das
Einigende bei ihr hervorheben. Und eins ist es, was uns
Arbeiter alle einigt, das ist die Tatsache, daß wir alle unter
einem gemeinsamen großen Urrecht leben, die Hoff-
nung und das Streben, daß endlich unsere Rechte fallen
müssen. Wagt man den Klassenkampf leugnen, man sieht doch
mitten drin Kämpfe, wie in Schlesien, beweisen immer wieder
ausse neue die Wahrheit, daß zwei feindliche Klassen einander gegen-
über stehen: die ausdeutende Kapitalistensklasse und die arbeitende
Arbeitersklasse. Das Unternehmertum darf nur ein Zögern, keinen
Reichtum zu erhalten und zu vermehren. Das kann es,
wenn es dem Arbeiter noch mehr abnimmt. Ich weiß mehr außer
hier als höher. Es hat daher immer das Recht, die Arbeiter
möglichst gerüstig aufzulösen, sie möglichst aus dem Landen
zu lassen. Ungelehrte haben die Arbeiter heute das Verständen nach

möglichst hohem Lohn und möglichst lange Wartezeit.
Sie wollen sich nicht vor der Zeit ruinieren. Daraus entstehen

Mir haben sie nicht geschafft, aber wir ersennen sie an und

Wir haben sie nicht gewünscht, aber wir erkennen sie an und sind gezwungen, sie zu führen. Und zu dem Zweck sagen wir den Arbeitern: organisiert euch dort, wo ihr am stärksten und am leistungsfähigsten seid, wo man keine Vogel-Strauß-Politik treibt, sondern sich auf den Boden des Klassenkampfes stellt! Und das ist im Deutschen Textilarbeiterverband. Mr.

Mitteilungen aus Sachsen.

Bielefeld. Am Sonntag den 17. September fand unsere regelmäßige Besprechung statt. Der 1. Punkt der Tagesordnung: "Stellungnahme zur Gauloßerenz" zeitigte eine lebhafte Debatte. Allgemein wurde betont, daß die Reibungen zwischen Elbersfeld und Barmen schon lange bestehen. Es sei notwendig, den Sitz des Gaues von Elbersfeld-Barmen zu verlegen und als solcher könne nur Bielefeld in Betracht kommen. Bielefeld hat gute Bahnverbindung nach allen Teilen unseres Gaubezirks und liegt im Mittelpunkt der westfälischen Textilindustrie. Folgender Antrag des Kollegen Buchholz wurde einstimmig angenommen: "In Erwögung der leichten Vorgänge in Elbersfeld-Barmen und in weiterer Erwögung, daß bei einem ferneren Verbleiben des Gaulches in Elbersfeld-Barmen es wieder zu Reibungen zwischen den Villaten Elbersfeld und Barmen kommen wird und dieses wiederum zu unslebhaften Erscheinungen führen muß, beantragt die Einzelmitgliedschaft Bielefeld: Die Gauloßerenz möge beschließen, den Sitz des Gaues nach Bielefeld zu verlegen, zumal die früheren Bedenken, welche gegen eine Verlegung des Sitzes nach Bielefeld sprachen, in Wegfall kommen, da wir jetzt eine Anzahl gut geschulter Kollegen zur Verfügung haben. Dieser Antrag soll der Gauloßerenz und dem Zentralvorstand unterbreitet werden.

Blombacherbach. „Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß wir während der Winterarbeitszeit, und zwar vom 11. September ab, denjenigen unserer Arbeiter und Arbeiterinnen, welche Eisenbahnwochenlizenzen benötigen, einen Fahrgeldzuschuß von 1 Pf. per Fahrttag gewähren. Einen Zuschuß in gleicher Höhe erhalten Arbeiter, die für eine besonders zahlreiche Familie zu sorgen haben und die ihre minderjährigen Kinder ebenfalls bei uns arbeiten lassen. Wir ermäßigen vom gleichen Tage an den Preis für Haushaltstickets auf 55 Pf. per Stt. — Schleper & Baum.“ Aus dieser Bekanntmachung ist zu ersehen, daß die Firma Schleper & Baum sich für den gegenwärtigen guten Geschäftsgang einen tüchtigen Arbeiterstamm sichern will, wobei „ganze Familien“ bevorzugt werden. Sind diese dann aber zu der Firma in eine gewisse Abhängigkeit geraten, kann sich diese ihre Bevorzugung in das Gegenteil verwandeln. Es ist deshalb allen zu raten, „familienweise“ sich dem Zentralverbande Deutscher Textilarbeiter anzuschließen, so könnten seine Hilfe troh aller „Vergünstigungen“ bald bringend brauchen.

gekündigt zu werden. Bei der Gründung werden jedoch 10,-, 20,- und 30,- Mark
und in leichter Zeit Wirtschaft eingetreten, welche einiger Erörterungen
bedürfen. Um in der Saison Gehilfen zu bekommen, engagiert die Firma
Veinte für 24 bis 25 Mtl.; sobald aber die Saison zu Ende geht, werben
sie gut bezahlten Veinte entlassen und nur die behalten, die für 10 bis
20 Mtl. arbeiten. Da die Firma jetzt wieder Gehilfen sucht, natürlich
die geringen Lohn, so werden die Kollegen (hauptsächlich Waschler und
Ballonarbeiter) erucht, vorher beim hiesigen Arbeitsnachweis Erlaubni-
sungen einzulegen. (Arbeitsnachweis „Gewerbeschau“).
Der Vorstand der hiesigen Filiale,

Fürth. Am Samstag den 2. September bleibt die heilige Hillele
hre Mitgliederversammlung ab, welche besser hätte besucht sein können.
Leider eine Gaungelegenheit entspann sich eine längere Debatte, an das-
sich auch Kollege Wagnerr beteiligte und nach welcher sich beide
Familien vereinigten, so lange keine Beiträge an das Agitationstomitee
zu zahlen, bis der Streitfall durch eine Konferenz geschlichtet sein wird,
welche sobald wie möglich stattfinden soll. Der Gauleiter wird noch
zum Verband befordert und erhält seine Auslagen verrechnet; ein weiteres
Ausbringen von Geldern wird doch nicht nötig sein. Da nächstes
Frühjahr Generalversammlung des Verbandes der Textilarbeiter ist,
wäre uns dann keine Gelegenheit mehr gegeben, untereinander Bildung
zu nehmen; darum wäre es sehr ratsig, sobald wie möglich zusammen zu-
treffen, um die Angelegenheit in ganz Bayern gleichmäßig zu ordnen.

Frankenberg, unseres am 18. September abgehaltene Monatsversammlung wurde von unseremstellvertretenden Vorsitzenden W. M. Lindner gesetzt. Da der erste Vorsitzende sein Amt niedergelegt hatte, wurde L. mit der Besorgung der Villalgeschäfte bis zum Ende des Jahres betraut. Als Kartelldelegierter wurde Kollege Baumgärtner gewählt. Über die Erhebung der Extrasteuern spannte sich eine lebhafte Debatte. Folgender Antrag gelangte zu einstimmigem Beschluss: "Die Villale ist mit der vom Zentralvorstand ausgeschöpften Extrasteuern voll und ganz einverstanden." Der Kassierer verlas die Namen der Mitglieder, die sich in letzter Zeit abmeldeten. Dolder bestandt sich eine Anzahl solcher Kollegen darunter, welche erst in längster Zeit nicht unwe sentliche Unterstützungen benötigen haben und nun wahrscheinlich zum Ausdruck zu bringen für notwendig hielten, daß sie wegen geringer Mehrleistungen sich wieder zurückstellen in die Reihen derjenigen, die nur dazu beitragen, daß große Kohne- und Arbeitsverhältnisse immer trauriger werden. —

Gaußsch. Eine öffentliche Versammlung der Textilarbeiter- und Arbeitertinnen der Rammgarnspinnerei Gaußsch tagte am 8. September im Gasthof zur „Goldnen Rose“ in Gaußsch. Die Tagesordnung lautete: Der Wert der zehnstündigen Arbeitszeit und können die Arbeiter und Arbeitertinnen noch länger auf deren Einführung warten? 8. Gewerkschaft

arbeiterinnen nun nicht um deren Einflussnahme wußten? „Gewerkschaftliches.“ Zum ersten Punkt sprach der Geschäftsführer der Dölpalger Filiale, Kollege Sachse. Der selbe führte den Anwesenden die Entwicklung der Spinnerei von dem früheren Spinnrad bis zur heutigen Spinnmaschine klar und verständlich vor Augen. Die Tatsatz in der Textilindustrie habe es sowohl gebracht, daß der Arbeiter selbst mit ausgebundenen Manschönen geworden sei. Kein Wunder ist es, daß gerade in dieser Industrie die meisten Krankheiten infolge Überanstrengung und langer Arbeitszeit zu verzeichnen sind. Es sei ein Gebot der Menschlichkeit und Humanität, die zehnstündige Arbeitszeit zum Gesetz zu machen. Der Redner zeigte auch, daß der Verdienst da am höchsten, wo die Arbeitszeit am kürzesten ist. Auf auf den Wert der Organisation machte der Referent aufmerksam. Das Kollege Sachse soll Anwesenden aus dem Berge gesprochen hatte, bewies der prahlende Befall am Schluß seiner Ausführungen. Es entspann sich nun eine längere Debatte, an welcher sich auch Kollege Glanemann beteiligte. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung beauftragt den Arbeiterausschuß, bei der Direktion die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und zugleich eine Verdopplung von 10 Proz. zu verlangen. Der Arbeiterausschuß soll in der nächsten Versammlung Bericht geben, wo dann das weitere beschlossen werden soll.“ Sollte sich die Direktion zu den gestellten Forderungen ablehnend verhalten, so soll mit allen zu habens stehenden Mitteln vorgegangen werden, um sich dieselben allgemein zu erlämpfen. Mit einem nochmaligen Appell an die Anwesenden schloß der Vorsitzende die sehr gute befehlte Versammlung.

Gießendorf. Es ist unglaublich, welche Weisheitsfülle noch unter den besten politischen Arbeitern herrscht. „Es ist nicht nötig, dem Verenden bei zu treten; in der guten Zeit kann ich auf eure Organisation etwas erziehen, und wenn das Werkstatt nicht geht, kann der Verstand auch andere Daten abgrenzen.“ So dachte ich jung ein Arbeiter. Wie ist es aber in Wirklichkeit? In einer Gruppenstunde wurde vor einigen Wochen über ein neues Projekt Volumenabnahme besprochen, wodurch man hofft es nicht einmal unzufriedig den Arbeitern wenigstens eine Antwort aufkommen zu lassen. Dann sprachen die Arbeiter selbst mit dem Unternehmer, welcher nach einem Bericht, der Zölle zu zahlen, die man übernommen habe. Es müsse hier aber erst davon erfähren. Am darauffolgenden Sonntag erlebten die Arbeiter aber nur für gewisse Sorgen. „Wir sind froh,“ rief mein Sohn bitter gestundet, „sonnen wir weiter mit Gott verhandeln, und wir es Ihnen ein leichtes Lein, verschiedene Zölle zu zahlen und durch die Unternehmerbergen zu überwinden.“ Organisierte Gewerke, so schreibt ein Arbeiterkundlicher Kollegen mir, kann sich im Bordtum nicht unterscheiden, wie man die Gewerke ausstehen lässt, ob sie arbeiten oder nicht und ob sie arbeiten, ob sie noch arbeiten werden und für welche Firma und wo sie arbeiten.“

D: September der "Bleibende Stelle," "Die Versammlung von 1919 ist ungültig und verhängt an dem Zweck einer neuen Verfassung"

es sind ihrer 14 — einer Besprechung zu unterziehen. Die Tagesordnung lautete: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wie stellen sich die Anseher zu der fortwährenden Steigerung der Lebensmittelpreise? Auf welchen Wege ist eine Besserung der Lohnverhältnisse zu erzielen? Es meldeten sich gleich zu Beginn zwei Kollegen zur Neuaufnahme. Zu Punkt 2 machte Vorsitzender Schmidt etwa folgende Ausführungen: Es sei bekannt, daß die Nahrungsmittel, hauptsächlich das Fleisch, in letzter Zeit horrend im Preise gestiegen seien. Die Lebenshaltung des Arbeiters werde überhaupt immer mehr verteuert, von einer Steigerung der Löhne aber sei nichts zu demieren. Die Löhne der Anseher überhaupt seien bei den schlechten Zeiten nicht mehrzureichend. Es empfehle deshalb, insbesondere für die Anseher, sich sämtlich ohne Ausnahme zu organisieren, um mit vereinten Kräften die Lohnverhältnisse zu verbessern. Auch in der sich nunmehr entzündenden Kephassen Debatte gaben verschiedene Kollegen unverblümmt ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß auf alle Fälle bei einer etwaigen Lohnbewegung sämtliche Anseher mindestens 13 Wochen dem Verhandlungsangeboten sollten. Einer der Kollegen bedauerte auf das Lebhafteste die sogenannte Menschenfurcht, welche seitens sehr vieler Arbeiter an den Tag gelegt werde und zu weicher oder absolut kein Anlaß vorhanden sei. Es bewährte sich hier das Dichterwort: "Der Hebel grüßtes aber ist die Furcht." Während dieser Diskussion stand sich zu allgemeiner Freude der Kartellvorstehende, Genosse Kettmeier, ein, welcher nunmehr das Wort zu einem kleinen Referat über den realen Wert der Gewerkschaften ergriff. Der gehörte Redner verstand es vortrefflich, mit kurzen Worten den nachhaltigsten Eindruck bei den Zuhörern zu hinterlassen. Zum Schlus seiner ausgesuchten Ausführungen warnte er vor allem vor möglicher Nebereffekt. Bei einer Lohnbewegung besonders müsse die Parole gelten: „Erst waggen, dann wagen.“ Er erhielt reichen Beifall. Durch seine Worte ermutigt, ließen sich noch 2 Kollegen aufnehmen, sodah insgesamt dieser Abend vier Aufnahmen brachte. Den übrigen vier Ansehern aber, überhaupt allen Mitarbeitern, welche noch zugehört und unschlägig dem Werkantheit stehend, rufen wir zu: „Wer Ichau schaut durchs Tealn friert.“

Der Scheu, gedrängt durchs Dalein tritt,
Voll Wenglichkeit und Zagen,
Den er handelt, bang erwägt:
Das wird die Welt wohl legen?
Und doch es ja nicht über nimmt
Haß, Schulze, Büttel, Rüster,
Der ist fürwahr, der ist gewahr
Ihr richtiger Philister!

Hannover. Donnerstag den 7. September lagte im Lokale des Herrn Tägtmeyer, Sebalderstr., eine von zirka 100 Personen besuchte öffentliche Textilarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: "Der proletarische Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen." Paulusseher Hermann Jädel aus Hannover referierte. Jädel besprach in einer 1½ stündigen Rede die Verhältnisse der Textilarbeiter und rinnerte an die leichten Stells und wie das Kapital die Arbeiter aussaugt. Der Vortrag wurde öfters von den Anwesenden durch abhasten Beifall unterbrochen. Gedann nahm Kollege Rabele das Wort und besprach die sanitären Einrichtungen der Fabrik, welche viel zu wünschen übrig ließen. Nachher besprach er die Wohnungen, welche im heurigen Jahre infolge Zugangs Ausländischer gebaut werden mühten. Für dieselben ist der Name Roterne, welchen die Arbeiter im Munde führen, sehr berechtigt. Es sind nämlich 24 Wohnungen in einem Hause mit drei Ausgängen. Wohnungen je höchstens drei Personen, bestehend aus Zimmer und Küche, mit vier Mark Wiete pro Tag. Diesen Arbeitern wurde zwar viel versprochen, aber wenig gehalten. Dieselben hoffen es aber jetzt (Ur-)notwendig, sich zu organisieren. Jädel beweiste doch die Anwesenden auf, zu bedenken, wie es notwendig ist, sich per Organisation anzuschließen. Die Direction, welche schriftlich zu dieser Versammlung eingeladen war, war nicht erschienen. Zum Schlusse appellieren wir an die Mitglieder, unfehlbar für den Besuch von Versammlungen besser zu agitieren und selber vollzählig zu kommen.

Arolsen. In Nr. 87 berichteten wir unter andern, daß nicht allein in Ronshagen, sondern auch in Ellerbeck Fabrikmitarbeiter, wie solche näher geschildert worden waren, vorhanden seien. Es hat hier aber leider eine bedauerliche Verwechslung stattgefunden; nicht auf Ellerbeck, sondern auf eine zweite Fabrik in Ronshagen bezog sich jener Sth. In Ellerbeck sind Wirktheit der beobachteten Art nicht zu verabschneien.

Bandesbüt. Unsere am 6. September abgehaltene Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Auf der Tagesordnung stand: Deshalb steht sich der Zentralvorstand gezwungen, die Extrafesteuer auszuschreiben? Referent war Kollege Schönwaldt. Er wies in seinen vor trefflichen Ausführungen darauf hin, daß wir Textilarbeiter leicht schweren Zeiten entgegengesetzt. Als den größten Gegner nannte er den Arbeitgeberverband, welcher eine Frukt des Fimmittschauer Zustandes sei. Die Arbeitgeber sperrten ihre Arbeiter bloß deswegen aus, um die Verbandskasse zu leeren und die Organisation zu zerstören. Deshalb sei es unsere Pflicht, die Extrasteuern willig und gerne zu zahlen. Redner hofft, daß sein Mitglied dem Verbande wegen der Extrasteuern den Rücken lehrt. Andere Verbände erhöhen bei groben Streiks doppelte Beiträge und gewinnen noch neue Mitglieder. Sobann gab der Redner die Ursachen des Weichenbacher Streiks bekannt und wünschte, daß ich kein Bandesbütler Arbeiter als Streikbrecher heralte. In seinem weiteren Vortrage kritisierte er noch das Verhalten der Arbeiter der Firma Wethner. Als vorige Woche die zwei Kollegen, welche die Kommission gewählt worden waren, bei der Firma vorsichtig wurden, um die Abschaffung einiger Zustände zu veranlassen, wurde dem einen (Ruhner) geflüchtigt. Von der ganzen Belegschaft trat niemand dagegen auf. Der Redner schloß seinen Vortrag mit dem Wunsche, daß auch in der Periode der höheren Beiträge neue Mitglieder für den Verband geworben werden möchten. Welcher Fall wurde ihm zu teil. In der Diskussion forderte der Vorstande eines antreibende Wegner der Extrasteuern auf, auch ihre Abmilderung zum Misstrud zu bringen. Es melde sich niemand, der stärkerer wünschte, daß auch in Zukunft die Versammlungen keine Gstreinladungen ebenso zahlreich beifügen werden möchten als die und verlangte eine nützliche Bedeutung der Extrasteuern. Es sprachen noch mehrere Kollegen für die Extrasteuern auf. Die folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: "Die nächsten Mitgliederversammlung erwartet von den Kollegen, welche noch im Arbeiterviertel verkeinen (wie Weichenbacher, Schönwaldt usw.) bitte, daß sie eben im Soße bleibt, wenn ihnen die anderen Vereinen entgehen und dafür mit allen Mitteln der Bevölkerung gewidmeten Organisationen zu arbeiten und es zu verhindern, daß andere Anwesenheiten mit der Organisation (der Extrasteuern) einverstanden sind. Dann schlägt der Stellvertreter die vorläufige Auflösung der Organisation. Und wurden noch einige weitere Befehle mit

wenn einem Gelegenheit gegeben ist, mit Kollegen des Vogtlandes über die Lohnverhältnisse zu sprechen, erfahren, daß an manchen Orten von Lohn gar nicht mehr die Rede sein kann. Denn Lohn ist es nicht mehr, was diese Leute erhalten, sondern Trinselgeld. Den Lohn liefern die Unternehmer in Ihren nie vollkommen zufüllenden Beutel. Trotzdem bleiben die Arbeiter gleichgültig. Vergleicht man die Arbeiterzahlen der Berichte der Gewerbeinspektion mit unseren Abrechnungen im „Textilarbeiter“, so kann man sich wohl ein Bild machen, daß an allen Orten noch manches Wort gesprochen werden muß, um die Saumsegen aufzurätseln und in die Reihen der Organisation überzuführen. Das bei den Verhandlungen die Unternehmer um Ausrede nie verlegen sind, wird jeder wissen, der einmal Gelegenheit hatte, einer solchen beizuwohnen. Jeder Unternehmer stellt sich da als der reine Engel hin und schimpft auf die Unternehmer in anderen Orten mit gleicher Industrie. So auch jetzt in Gera, Greiz, Reichenbach und Elsterberg usw. Da sind die Unternehmer im Elsaß, Schlesien, Baden, sowie auch die von Meusen und Glashau ganz gefährliche Konkurrenten und verlangen die Arbeiter dieser Industriegebiete einmal mehr Lohn, dann sind die Unternehmer in Gera, Greiz usw. gefährliche Menschen. Die Lohnkommissionsmitglieder können davon ein Lied singen. Doch richtig geschägt ist einer so viel Wert wie der andre, mit ganz vereinzelten Ausnahmen. So ist auch jetzt wieder bitterböse über die Glashaus-Meisaner Fabrikanten hinzugezogen worden. Es ist, wie uns von Kommissionssmitgliedern des Vogtlandes versichert wurde, von den Unternehmern bei den Verhandlungen in vorheriger Woche in Greiz, Gera sowie in Elsterberg und Reichenbach den Arbeitern entgegengehalten worden, in Meusen-Glashau hätten die Arbeiter wohl einen Tarif, aber keine Arbeit, auch werde nach bemisst nicht bezahlt. Man schaut sich nicht, direkt Unwahrheiten aufzutischen, um die Arbeiter ja recht einzuspielen. Die Arbeiter der vogtländischen Färbereien möchten wir aber dennoch anspornen, sich einen gleichartigen Tarif jetzt zu erlingen, damit auch wir wieder vorwärts gehen können. Es ist noch viel zu tun, ehe wir bekommen, was wir zum Leben nötig haben. Sine in die Organisation, den Deutschen Textilarbeiter-Verband!

Damit. Die am 9. September im Palais des Herrn Vennemann abgehaltene öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung war trotz reger Agitation verhältnismäßig schwach besucht. Obwohl beschließende Vorgänge in den einzelnen Betrieben dazu angekommen waren, den Arbeitern die Augen zu öffnen, hatten es doch nur 150 bis 180 von den hier am Ort beauftragten circa 1800 Textilarbeitern und Arbeiterinnen für notwendig gehalten, in dieser Versammlung zu erscheinen. Gauleiter Kollege Jädel-Hannover sprach über das Thema: „Der Kampf der Proletarier um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Aufgabe der Organisation“. In seinem 1½ stündigen Vortrage lädt der Redner den Anwesenden den Kampf der Arbeiterklasse um menschentaugliche Erwerbsbedingungen vor Augen. Reicher Beifall lohnte ihn für seinen zu Herzen gehenden Vortrag. Im Schlusswort unterfragte Kollege Jädel das hier immer mehr um sich greifende Dienstbotenproblem einer scharfen Kritik. 14 Personen ließen sich in den Verband aufnehmen.

Trotzdem, hier ist unlangt nach einem Vortrage des Gauleiters Kollegen Brügmann, eine Mitgliedschaft des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter eingetragen worden. 23 Adressen ließen sich in den Verband aufnehmen. Wie wünschen der neuen Mitgliedschaft gutes Gedanken und begrüßen sie als neuen Anspruch für die Erhöhung der wirtschaftlichen Lage der Textilarbeiter.

Denktenecke: Sonnabend den 10. September fand in der „Schulung“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Max Krause aus Gera über folgende Punkte referierte: 1. Wahlkampf um die Sozialdemokratie? 2. Was lebt uns der Kampf in der Textilindustrie? Realistisch des ersten Punktes ist hiermit erkannt, daß eine Woche später der Vogtländische Verein hier einen öffentlichen Vortrag hielt über das allgemeinste Thema, wobei man natürlich gegen die Sozialdemokratie loszog. Nebenbei wurde ihm eine Gegenfrage gestellt. Herr Textilarbeiterkonsulent Kuboll-Schopper fungierte als Vorlesender. Daß gerade Herr Schopper Vorlesender des Vogtländischen Vereins ist und vorläufige Vorträge mit halten läßt, das beweist, daß er anders gelingt als sein vorheriger Vater, welcher meinte, die Sozialdemokratie seien gerade seine besten Arbeiter. — Doch nun zu unserer Versammlung! Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise und oft in sehr drastischen Auswendungen. Er nannte die Ausführungen des betr. Redners Mähchen, Quatsch u. dergl. Er erinnerte an die Zukunftsbilder eines Eugen Richter, an die „alte Ratselstille“, an den Patrozinismus der bestehenden Klasse, welcher gewöhnlich nur bis an das Vorlemoniale reiche, Worte der sogenannten freien Liebe resümierter sich Redner dahin, daß im Punkte Eheverhältnisse die bestehenden Klasse von den Arbeitern viel leinen könnten. Er erinnerte ferner daran, daß sich die Gegner ihre Köpfe zerbrechen, wie es im Zukunftsstaat einmal aussehen würde, und diesen als Zukunftsstaat hinstellten. Nun, diesen neugierigen Fragen zur Antwort: Wir werden uns schon einrichten. Doch sei erwähnt, daß dort alle arbeiten müssen, und daß die Parole lautet wird: Durch die Gesellschaft — für die Gesellschaft — Parole lautet wird: Durch die Gesellschaft — für die Gesellschaft — im sozialistisch-kommunistischen Bezirk und die vor kurzem beendete Absperrung der Färberarbeiter. Er kam ferner auf die Verhandlungen der Weberbestätter mit den Webbern zu sprechen und erklärte, die vorige Woche abgehaltenen Weberversammlungen ständen auf dem Standpunkt, daß der Lohnzuwachs von vier Proz. nicht annehmbar sei. Da die Färbefanten allerorts stets auf die Konkurrenz hinwiesen bei Lohnbewegungen, erinnerte Redner daran, daß für ein und denselben Artikel in Zeulenroda 90 Pf. in Gera aber 100 Pf. bezahlt würden, und gerade Herr Raude, der Zeulenrodaer Färbefant, stützte sich immer auf die auswärts Konkurrenz von einer Seite in Verga, daß dieselbe um 25 Proz. unter dem vorherigen Tarif arbeiten lasse, welche Manipulationen er als Beweis hinstellte. Zum Schlus vortrefflich der Redner, die jetzt zur Ergebung gelangende Extrasteuer und die neuverordneten Abzuckerungen von der Verbandsleitung befürchtet. In der Diskussion kam Kollege R. Kuboll auf die bevorstehende Landtagswahl zu sprechen, da in der zognativen Versammlung aufgefordert wurde, dahin zu wirken, daß unter einiger Abgeordnete, z. Beispiel aus dem Landtag eintraten. Es sei unsere Pflicht, das Mandat für Zeulenroda zu halten. Wie die Gegner von den Arbeiterparteien das beweisen will, daß der von uns erwartete am Landtag eingesetzte Vertreter, also einmal die Kandidatur der Färbefanten, um nur zur Diskussion zu kommen, auf die Wahlbank fände, um nur zur Diskussion zu kommen, das Herr Kub. Schopper seinen Arbeitern die „Klöse“ zum Wohnungsmittel empfohlen. Redner meinte, Kuboll viele Arbeiterschichten und Welt überleg in Altimünstervereinigungen gehabt, doch zur Praktizierung wußten sie nicht richtig. Kollege Krause legte in seinem Schlußwort noch auf die „Schilder“ und die „Chorleider“ hin, die Interessenvertretungen nicht gut behauptet und gerade die Textilarbeiter Zeulenroda klagten.

Mosamentierter Bewegung.

Kritische Bemerkungen zum Bevorstehenden Innungstag

(Geb. Berlin in Nr. 88)

Herr Oberleiter Berlin hatte sich gekürt, wie schon des öfteren, seine Prüfung zu diesem durch den Vorstandesamt der Mosamentierter veranlaßt werden soll. Wir müssen deshalb folgendes

richtig stellen. Es erhalten in Frankfurt am Main (bloß Gehilfen): 1.—36 M., 1.—30 M., 3.—28 M., 4.—27 M., 10.—26 M., 4.—25 M., 2.—24 M., und 2.—22 M. Die Arbeitszeit ist in einer Werkstatt 46, in einer 54, in drei 55, und in zwei 57 Stunden. Aus dem Vorstandesamt er sieht man, daß unter Vertragsmann betreffs Löhne keine unwahren Angaben gemacht hat. Die Arbeitszeit könnte allerdings eine etwas kürzer sein. Es muß aber nebenbei betont werden, daß die drei Mosamentierer ihre Leute am besten bezahlt und auch über längere Arbeitszeit verfügen. Sehr bedauerlich ist es auch, daß in zwei Werkstätten am Sonnabend noch die 8 Uhr gearbeitet wird; trotzdem wir an beide Prinzipale schon herangetreten sind, wollen sie die Stunde nicht bewilligen. Ob ihnen diese letzte Stunde erst den Unternehmer gewinnen bringen soll? Im weiteren bedauern wir sehr, daß sich die 30 Delegierten betreffs der Meisterfrage von dem Großposamentierer Schwarz (Wien) etwas weismachen ließen, nämlich: „wenn man bei der Kommission verbleibt, so könne man auch bei den Meistern eine kleine Einbuße erleiden.“ In der Tat ist es so, daß die großen Kommissionen in Wien gemacht werden und die Meister und Nachbestellungen hier. Das ganze Jahr wird über die Wiener Konkurrenz gelagert, wenn es aber gilt, diese Lage an die richtige Adresse zu bringen, dann sind die Herren einig und vergessen die Konkurrenz. Wir müssen es aber hier unumwunden aussprechen, daß nur durch den Mangel an Unternehmungslust der deutschen Posamentierer der Wiener Schwarz Großposamentierer geworden ist, sonst hätte er in Deutschland nie seinen Fuß fassen können. Wenn die Gehilfen, eine Mark mehr Lohn über legend eine kleine Arbeitszeitverkürzung verlangen, dann wird gleich Zefer und Morde geschrien, als wenn die ganze Welt unterginge. Was aber ein auswärtiger Konkurrent nicht für eine einzelne Stadt oder Firma, sondern für den gesamten deutschen Markt schadet, wird nicht in Betracht gezogen. Hier muß der Hobel angesehen werden, ihr „Herren im Hause“!

Herr Gilliland (Leipzig) mutet den Gehilfen halb- und dreiviertel Tage zu. Du mein lieber Himmel! Wir täten am liebsten garnichts oder bloß einen viertel Tag schaffen und nur für 10 M. pro Woche arbeiten, wenn man nur davon leben könnte. Aber, aber es ist alles so teuer, daß eine vier- oder fünfstündige Familie mit der Frau Groschen, die man bekommt, wahrlich nicht weiz, was sie anfangen soll. Das müssen einige Herren von den 30 Delegierten, die früher auch bloß Arbeiter waren, am eigenen Felde verjagt haben. Also ihr Herren, wie möchten wohl, aber wir können nicht. — Im Übrigen ist ja der Eindruck vom Innungstag recht minimal, ausgenommen die Herren Engel und Scheuerle, die einigermaßen gelungene Ansichten vertreten haben. Den Schreibern, welche die Gehilfenforderungen als „unverschämte“ bezeichneten, geben wir das Wort zurück.

Der Vorstand der Filiale Frankfurt a. M.

Berlin II. Am Mittwoch den 6. September hielten die in der Posamentierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine sehr stark besuchte öffentliche Versammlung ab. Kollege Schmid gab bekannt, daß die Innung eine wöchentliche Arbeitszeit von 52 Stunden und einen Mindestlohn von 55 Pf. bewilligt habe, unter der Bedingung, daß ein 4jähriger Vertrag abgeschlossen werde. Ferner habe die Innung beschlossen, die Allordarbeit vollständig abzuschaffen. Alle übrigen Punkte liegen von der Innung angenommen worden. Redner war der Meinung, daß man die Zugeständnisse annehmen könne. Verkürzt sich doch die Arbeitszeit von 56½ und 54 Stunden auf 52 Stunden. Dasselbe würde nun in allen Werksätten gleich sein. Auch der Lohnsatz würde sich von 44 und 47½ Pf. auf 55 Pf. setz, auch nicht alles erreicht worden, wie die Kollegenschaft es gewünscht hätte. So müsse man doch bedenken, daß man einen Kampf verhindern habe. Bloß mit der 4jährigen Vertragsdauer könne es sich nicht befreunden. Er wolle hier keinen Einschub ausüben. Ein jeder Kollege müsse selber wissen, was er zu tun habe, bei der Abstimmung. Daß die Allordarbeit abgeschafft werden solle, sei mit Freuden zu begrüßen. Es verschwindet dadurch ein unlösliches Verhältnis in unserer Branche. Er hoffe, daß auch die Kollegen damit einverstanden sein werden. Es entspann sich hierauf eine lebhafte Debatte. Um derselben teilzuhören, lädt der Redner den Jugendrändern vor, man möge einverstanden, doch nicht mit der 4jährigen Vertragsdauer. Von verschiedenen Kollegen wurde gewünscht, daß der Gesellenauschuß nochmals beauftragt würde, mit der Innung in Verhandlung zu treten, um eine kürzere Vertragsdauer zu erreichen, oder es doch zu einem Kampf kommen zu lassen. Von den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen durch die Versammlung. Am meisten bei den anwesenden Innungsveteranen wurde darauf hingewiesen, daß ein nochmaliges Verhandeln zwecklos sei. Der 4jährige Vertrag sei ein fester Beschluss. Nur auf Grund dieses Beschlusses sei die Bewilligung so günstig ausgesetzt. Vom Verbandsvorstand schlugen A. Hölschke wurde darauf hingewiesen, daß der 4jährige Vertrag eigentlich kein Grund sei, es zu dem sonst unvermeidlichen Kampf kommen zu lassen. Eine teilweise Bewilligung sei erreicht worden. Sollte die Mehrzahl der Kollegen dennoch den Streit beschließen, der Verband stände hinter ihnen und würde auch den Kampf mit den Berliner Posamentierer-Innungsmännern nicht scheuen, und wenn gleich alle Posamentierer Deutschlands gegen den Verband marschierten. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das Angebot der Innung mit 55 gegen 50, bei 2 ungültigen Stimmen angenommen. Trotzdem man einen Kampf nicht fürchtet hätte, im Gegenteil, man hätte denselben sogar erhofft, ging doch ein freudiges Ausmaßen

dung der Kreishauptmannschaft Chemnitz an. Diese hat nun zu Gunsten des Gemeinderats entschieden, indem sie den Angaben der Mehrheit des Gemeinderats, sich der Tragweite ihres Beschlusses nicht bewusst gewesen zu sein, Glauben schenkt. Indem werde die Krankenversicherungspflicht der Haushaltstreibenden auch bald durch Reichsgesetz eingeführt. Sehr schmeichelhaft ist die Begründung für den Gemeinderat gerade nicht.

Bereinsgeschäftliches.

Wiederholten wir in letzter Zeit über Schöffengerichtsurteile berichtet, durch die Veranstalter politisch nicht angemeldete Fabrikbesprechungen freigesprochen wurden. Heute müssen wir leider wieder über ein gegenelliges Urteil berichten. Vor wenigen Wochen berichteten wir über das Vorgehen des Gendarmerie-Hauptmanns aus Hainsberg, welcher eine Fabrikbesprechung in Abtigt im Plauenschen Grund vor Beginn ausschloß, mit dem Bemerkten, es sei eine öffentliche Versammlung. Gegen dieses Vorgehen wurde Beschwerde bei der Amtshauptmannschaft erhoben. Hieraus wurde dem Beschwerdeführer folgender Bescheid zu teilen: „Das von Ihnen zur Beschwerde gezeigte Vorgehen des Gendarmerie-Hauptmanns beruht auf ausdrücklicher Anweisung der Amtshauptmannschaft. Letztere hat daher auf Ihre Beschwerde gegen Hauptmann nichts zu versetzen.“ D. R.: Dr. Strell, Regierungsrat.“ Selbstverständlich ist die Beschwerde weiter an die Kreishauptmannschaft gegangen. Der Veranstalter der Fabrikbesprechung erhält nun noch eine Anklage wegen Übertretung des Vereinsgefechtss 2 und 33. Das Amtsgericht zu Tharandt verurteilte denselben tatsächlich zu einer verhältnismäßig harten Strafe: 6 Tage Gefängnis. Originell ist die Begründung des Urteils: „Die Arbeiter- und Arbeitnehmer der Spinnerei Eichmannsdorf hätten bisher noch kein Bedürfnis zur Organisation gehabt, sie wären mit den Verhältnissen bei Herrn Dittel zufrieden gewesen. Damit aber, daß der Angeklagte dieselben zu einer Fabrikversammlung geladen hätte, wäre eventuell der Versuch gemacht worden, sie an die Organisation zu reihen. Da aber die Gewerkschaftsorganisation sozialdemokratische Tendenzen verfolge, sei hierin die Offenheitlichkeit zu erblicken.“ Das Gericht erkannte deshalb auf die „niedrige“ Strafe von 6 Tagen Gefängnis, weil der Angeklagte noch nicht bestraft gewesen sei. Wie sehr aber diese Urteilsbegründung daneben getroffen hat, das zeigte sich in einer Mitgliederversammlung des Deutschen Textilarbelleverbandes am 8. September, wo nach einem Vortrage des Verwalters über „Arbeiter- und Arbeitgeberorganisation“ die Begründung des Urteils bekanntgegeben wurde. Ein Sturm der Entrüstung erhob sich. Und die Arbeiter und Arbeitnehmer des Herrn Dittel schilderten — freilich zum erstenmal — ihre traurigen Arbeitsverhältnisse. So besteht dortselbst noch die 11½ stündige Arbeitszeit. Wenn die Arbeitnehmer Sonnabends eine Viertelstunde zu spät kommen, erhalten sie die Stunde von 5 bis 6 Uhr nachmittags nicht ausgezahlt. Einem alten Arbeiter, der schon 25 Jahre dort beschäftigt ist, sagte man, als er eine andere Arbeit haben wollte, weil er mit seinen schwachen Augen die leichte nicht mehr verrichten kann: „Andere Arbeit können Sie nicht erhalten, ländigen wollen wir Ihnen nicht, es ist aber besser, Sie ländigen.“ Also: nachdem der Mann 25 Jahre dem Unternehmer gefront hat und alt und schwach geworden ist, ist er reif für das Strafenpflicht. Ferner wurde betont, daß mehrere Spinnerei-Arbeiter von 5 Ml. an einem Vortag gemacht wurden, den Hilschnern 2,25 Ml., den Unschlern 2 Ml. Es wurde ausgeschlossen, daß man schon viel zu lange mit dem Anschluß an die Organisation gewartet habe, denn die Notwendigkeit dazu sei längst vorhanden. Was sagt das Amtsgericht dazu? Was sagt es auch dazu, daß die Organisation bereits 70 Mitglieder zählt, die von der angeblich sozialdemokratischen Tendenzen verfolgenden Organisation Besserung der Verhältnisse erwarten, mit denen sie angeblich zufrieden sind? Uebrigens wird doch eine Fabrikbesprechung dadurch noch zu keiner öffentlichen, daß von ihr zu erwarten sei, sie könnte sich mit einer öffentlichen Angelegenheit befassen. Und die Erörterung einer öffentlichen Angelegenheit ist es auch noch nicht, wenn als Mittel zur Hebung der in einer Fabrikbesprechung geschilderten traurigen Lage der betreffenden Belegschaft dieser der Anschluß an eine öffentliche Organisation empfohlen wird. Wir raten zur Einlegung der Berufung.

Gerichtliches.

Der ehemalige Unterlasser in Adenau, Mr. Salzert, wurde in der Verhandlung am 18. September vom Schöffengericht Adenau zu 3 Tagen Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Näheres unter Adenau in nächster Nummer.

Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Erich Fuchs, dipl. Chemiker, und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII, Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt; gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbüro angefertigt.

Deutschland.

Einspruchsschrift bis 1. November 1905.

Al. 76 b. Etma International Spinnery Ring Kompanie in Bolton. — Ringpinde: Der frei drehbare durch den Daufer mitgenommene Ring besitzt gegenüber Durchmesser als der zylindrische Teil des frei drehbar in der Spindelbank gelagerten Ringhalters.

Al. 80 b. Richard Gräfmann, Fabrikant in Chemnitz. — Dreidimensionale Webstühle: Die Mittelaugen sowie die Enden werden derart hergestellt, daß der Mitteldraht die eine und die Seitendrahten die andere Seite des Auges bilden und oberhalb und unterhalb derselben liegen, die Drehung entsprechend gestopft werden, welche sonst den Augen wiederum von der hohen Kante an der Kreuzungsstelle abgedreht (nach einwärts gestopft) werden, sodass der mittlere Draht durch die beiderseitigen Gegendrähte fest umschlossen und in der richtigen Lage gehalten wird, wobei in bekannter Weise durch Drehen der fertigen Enden um 90° dieselben in eine rechtwinklige Lage zum Mittelauge gebracht werden.

England:

Einspruchsschrift bis 10. Oktober 1905.

P. 1809. Josef Perkin, Fabrikant in Cours. — Streichvorrichtung für die Spinneret von Baumwolle und anderen Textilfasern. — XIV/ S. 3155. Etma: La Société Générale de Soie. Artillerie. — Brüssel. — Vorrichtung zum Spinnen und Auswickeln von Fäden. XIV/ Deutsches Reich.

Erstellen:

Al. 8c. Stellzeug für Webendrudermaschinen und für solche Maschinen, bei welchen gewisse Teile abwechselnd bewegt werden. — Walker & Platt Ltd. Mansfield.

Al. 8f. Maschine zum Fällen von Geweben und anderen Stoffbahnen in Lagen von gleicher Länge. — William Henry Badging, Bury, England.

Bermischtes.

Dam Gesellschaftsbericht des Deutschen Garbincen und Gußwarenmanufaktur, Bautzen, ist zu entnehmen, daß norddeutsche größere Jahresberichte ausgesprochenen Gewerbeaufgaben erfüllt haben und daß trotz der großen Kreis-Gewerbeaufgaben auf dem Baumwollmarkt ein bestreitbares Ergebnis erzielt wurde. Durch

die Ansiedelung der Firma Dertel u. Co. in Falkenstein wurde es möglich, die Fabrikationsanlagen noch günstiger auszunützen als seither. Die übernommene Anlage ist mit einem sehr niedrigen Betrage in die Bilanz eingekleistert, so daß man geringe Abschreibungen zu bewirken haben wird. Das Areal in Dobritz-Niedersedlitz wurde um 10 600 Quadratmeter vergrößert, die Erweiterung des Dobritzer Maschinenhauses, ein neuer Scheinbau, wurde vollendet und die Gardinenstoffe vermehrt. Von dem Warschauer Altienbesitz wurden weitere 181 800 Ml. abgeschrieben, sodass er nur noch mit 800 000 Ml. zu Buche steht. Aufgrund der Übernahme des Falkensteiner Geschäfts erhält das Warenkonto eine Zunahme um 155 322 Ml., das Debitor-Konto eine solche um 498 985 Ml. Das Altienkapital vergrößerte sich um 260 000 Ml., die für das Falkensteiner Etablissement bezahlt wurden. Die bisher noch unbeglichenen 198 000 Mark 41% proz. Teilschuldverschreibungen wurden verkauft. Einschließlich des Vortrags beträgt der Rohgewinn 785 624 Ml., als Netto Gewinn verbleiben nach Abschreibung von 844 587 Ml. 441 038 Ml., die wie folgt verwendet werden sollen: 12 Proz. Dividende 908 000 Ml., dem Vorstand 84 848 Ml., dem Aufsichtsrat 32 932 Ml., Gratifikation 15 000 Ml., Arbeitersparnissfonds 20 000 Ml., Beamtenpensionsfonds 15 000 Ml., Vortrag auf neue Rechnung 16 388 Ml. Die Arbeiter, die Erzeuger aller Werte, sind mit ihren 20 000 Ml. verhältnismäßig am schlechtesten weggekommen. Die Arbeit spielt eben in unserer kapitalistischen Wirtschaftswelt überall die Rolle des Aschendördels.

Die Christlichen an der Tete. Aus Halle berichtet man dem Vorwärts unter dem 11. September: Eine christliche „Gewerkschaft“ hat hier eine hilfsame Filiale aufgemacht. In der konserватiven Presse werden die „hochlöblichen Arbeitgeber“ gebeten, Vorschläge für ein „friedliches Zusammenarbeiten“ zu machen. Der Arbeitsschein wird mit dem Hinweise empfohlen, daß dadurch Streiks verhindert werden sollen. Durch die neue Einrichtung soll — dies wünscht zum wenigsten der Vorsitzende der Gewerkschaft, ein Herr Kellermeister Jäger — der Aufruhr unterzeichnet hat — auch die Sozialdemokratie bekämpft werden. — Mehr kann man von einer „unpolitischen“ christlichen Gewerkschaft eigentlich nicht verlangen.

Literarisches.

Bei der Redaktion gingen folgende Schriften u. a.: Bulletin des internationalen Arbeitsmarktes, Band 4, Nr. 1, 2, 3, 4. Der politische Massenstreit. Von Eduard Bernstein. „Die Neue Zeit.“ „Die Neue Gesellschaft.“ Zu bezahlen durch A. Reichels Volksbuchhandlung, Chemnitz, Ulrichstr. 14.

Belanntgaben.

Frauen-Agitationstour im Gau Süddeutschland.

Allgemeinem Verlangen entsprechend und nachdem wir nun auch schon auf einem weiteren Gebiet Gefahr gefaßt haben, wollen wir diesen Herbst durch den ganzen Gaubezirk eine Agitationstour mit einer Frau als Referentin unternehmen lassen. Es ist uns gelungen, für diese umfangreiche Arbeit Frau Greifenberg aus Augsburg zu gewinnen. Einen Teil unserer Kollegen ist die Referentin bereits bekannt und wir wissen, daß sie es begrüßen werden, daß Genossin Greifenberg diese Arbeit übernommen hat. Da die Tour zu groß ist — es kommen etwa 60 Versammlungen in Betracht — so wird sie in zwei Teilen unternommen werden. Der erste Teil umfaßt Baden und Württemberg und beginnt die Tour voraussichtlich am 10. Oktober. Der zweite Teil umfaßt Württemberg und wird der Beginn der Tour später rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Die Kollegen werden nun allerwärts aufgefordert, unverzüglich die nötigen Vorbereitungen zu erledigen.

Die Kollegen in Baden und Württemberg werden durch die Post noch benachrichtigt, die Kollegen in Württemberg dagegen haben mir bis zum 15. Oktober mitzutellen, an welchen Orten Versammlungen stattfinden sollen. Bei dieser Mitteilung ist anzugeben, in welchem Orte die Versammlung stattfindet, ferner, wer der Einberüter der Versammlung ist, an den dann die Einladungen, Plakate u. a. zu senden sind. Außerdem ist mir das Logis für die Referentin anzugeben und bitte ich die Kollegen, in dieser Beziehung etwas Sorgfalt walten zu lassen, denn wer längere Zeit von zu Hause wegbleiben muß, der weiß, daß ein freundliches Logis die Haupsache ist.

Den Tag für die Versammlungen bestimmen wir. Die Kollegen werden rechtzeitig unterrichtet werden und haben dann, ganz gleich, welcher Tag ihnen zugewiesen ist, zu arbeiten, daß der Besuch, namentlich von Frauen und Mädchern, ein guter wird.

Das Material für die Einladungen geht den Kollegen — das betrifft natürlich auch alles bezüglich der Versammlungen in Baden und Württemberg — von der Gauleitung zu. Sollen die Ortsverwaltungen auch noch Innere in den am Orte erscheinenden Blättern für nötig, dann sollen sie solche erlassen, die daraus entstehenden Kosten haben die Ortsverwaltungen aber selbst zu tragen. Wir eruchen die Kollegen dringend, die Versammlungen gut vorzubereiten. In der guten Vorbereitung der Versammlung liegt der größte Erfolg derselben.

Daher nicht etwa wieder Klagen darüber zu geben, daß für eine Versammlung, die um 8 Uhr beginnen soll, erst um 7 Uhr die Plakate angebracht werden! Das Anschlagen der Plakate hat mindestens zwei Tage vor der Versammlung zu erfolgen und am Morgen des Versammlungstages werden die Einladungen ausgegeben.

Ich schreibe also die Kollegen, ungezähmt Ihre Pflicht zu tun. In erhöhtem Maße haben dies die badischen Kollegen zu tun, bei denen die Tour zuerst beginnt.

Die Versammlungen werden der Reihe nach stattfinden:

In Baden:

1. Crailsheim, 2. Waldshut, 3. Schopfheim, 4. Todtnau, 5. Hauen, 6. Stein, 7. Maulburg, 8. Bräubach, 9. Börrstadt, 10. Freiburg, 11. Waldkirch, 12. Lörrach, 13. Offenburg, 14. Schiltach, 15. Weinheim, 16. Sandhausen.

In der Pfalz:

17. Dambach, 18. Kaiserslautern, 19. Alzey.

18. Bischweiler, 20. Oberkirchen, 21. Merzig, 22. Cochem, 23. Münster I. & II., 24. Saar, 25. Mettlach, 26. Böhl, 27. Bitburg, 28. Sennheim, 29. Trier, 30. Malboden, 31. Wittlich, 32. St. Ludwig, 33. Klingen.

Das Thema in allen Versammlungen lautet:

„Die Ursachen der niedrigen Löhne in der Textilindustrie und ihre Wirkungen auf das Familienleben der Textilarbeiter.“

Nun verehrte Kollegen, an die Arbeit, damit wir die Bewegung in immer höheren Tönen bringen!

Mit freundlichen Grüßen,

Die Vorstände.

Rottbus. Vorsitzender ist jetzt Paul Hoffmann, Schulenstr. 11. Köln a. Rh. Sämtliche Ortsverwaltungen werden erachtet, das Mitgliedsbuch Nr. 205 902 des Ansehers Julius Brachsmitt, geboren am 20. März 1885 zu Wohlne, bei event. Austauschen anzuhalten. Brachsmitt hat Werke aus einem andern Buch herausgenommen und in sein Buch geklebt, um Unterstützung erheben zu können.

M.-Glodbach. Die Wohnung des Rasslerer Heinrich Fischer ist vor 1. Oktober an Känelstr. 16. Vorgesetzter Rasslerer ist jetzt Richard Schulze, Große, Bahnhofstraße 170.

Versammlungskalender.

Versammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

Barmen. Sonnabend den 30. September, abends halb 9 Uhr, bei Heinrich Luhardt, Parlamentstraße 5.

Barmen-Lichtenplatz. Sonnabend den 30. September, abends halb 9 Uhr, bei Schröder.

Bernau. Sonnabend den 30. September, abends halb 9 Uhr, im „Schiffchenhaus“.

Bremen. Sonntag den 1. Oktober, nachmittags 5 Uhr, bei Surendorff.

Düllen. Sonntag den 24. September, nachmittags halb 6 Uhr, bei Franz Seidel, Silchthner Straße.

Eisenach. Sonnabend den 30. September in der „Frankfurter Viehalle“.

Gleisenthal. Mittwoch den 4. Oktober in der „Schlosskeller“.

Görlitz. Sonnabend den 30. September, abends halb 9 Uhr, im „Felsensteller“.

Görlitz. Sonnabend den 30. September, abends 9 Uhr, im „Selterer Bild“.

Grünewald. Sonnabend den 30. September, abends 7 Uhr, in der „Goldnen Traube“, Breslauer Straße.

Hannover-Windmühlen. Sonnabend den 30. September, abends 8 Uhr, bei Korte, Windmühlen, Pavillonstraße 2.

Hochstädt. Sonnabend den 30. September, abends 7 Uhr, in der „Reichstheke“.

Kaiserslautern. Sonnabend den 30. September, abends 9 Uhr, im „Freien Sängerbund“.

Aachen. Sonnabend den 30. September bei Johann Gringel.

Lichtenstein-C. Sonntag den 1. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im „Grünl“.

Möllnburg. Sonnabend den 30. September im Gasthaus zum „Bad“.

Wittelsheim a. Rhein. Dienstag den 3. Oktober abends halb 8 Uhr, bei Witwe Müller, Untere Wallstraße 29.

Neudamm. Montag den 2. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Kaiserhof“ (Conrad).

Neuves. Sonntag den 1. Oktober, nachmittags 5 Uhr, bei Heinrich Albert.

Reutlingen. Sonntag den 1. Oktober, vormittag 10 Uhr im „Tiroler“ (Deutscher).

Ronsdorf. Sonnabend den 30. September, abends halb 9 Uhr, bei Becker.

Schmölln. Mittwoch den 27. September, abends halb 9 Uhr, in der „Sonne“.

Teltz. Sonnabend den 30. September, abends halb 9 Uhr, im „Felsensteller“, Fabrikstraße.

Sonstige Zusammenkünfte.

Niedersächsische. Jeden Sonnabend von Nachmittags 5 Uhr an bei 3. Februar, Gründerstraße 6. — 300000.

Stadtplan Hammaburg. Jeden Freitag, 10. Oktober, ab 20.00 Uhr, bei Altmüller: Sämtag.

Gesellen aller in allen Versammlungen notwendig.

Briefkasten.

Nach Wiss. Wir nennen Ihnen: Bünninghaus Gödne, Mechanische Weberei (Spezialität: Janella, Serges, Passings u. c.) in Bremen. Weiß & Sohn, Mechanische Leinenweberei in Oberfeld. Schlepper & Engländer, Mechanische Weberei (Spezialität: Ramigarn und Choristoffe) in Oberfeld. Undosier & S. Wolf, Seidenwarenfabrik (Spezialität: Konfektionsstoffe) in Acrefeld. Von Weizsäck, Eb. und Soh., Samt- und Seidenwarenfabrik (Spezialität: Kleider- und Mantelstoffe, Besatz- und Puffstoffe, Samt und Plüsch) in Acrefeld.

Achtung!

Beilage zu Nr. 38 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 22. September 1905.

O sancta simplicitas!

(O heilige Einfalt!)

Diese Worte rief bekanntlich vor beinahe einem halben Jahrtausend in Konstanz am Bodensee Johann Hus der dort zur Verbrennung auf dem Scheiterhaufen stand, seinem Bäuerlein zu, welches dadurch, daß es noch ein Blödner Meissig herbeischleppte, sich und der Nachwelt einen großen Dienst zu leisten glaubte, indem es zu seinem Teile mithalf, einen Agitator (nach heutiger Auffassung) aus der Welt zu schaffen.

In welchem Irrelum sich das Bäuerlein wie die damaligen Machthaber bei diesem grausamen Alt befinden haben, lehrt uns nun nach so vielen Jahren die Geschichte durch den Erfahrungssatz: Menschen und Existenz kann man wohl vernichten, aber Ideen niemehr.

So ist es noch houtigen Tages, nicht allein auf religiösem Gebiete, sondern auch auf allen anderen, namentlich auf dem politischen und dem gewerkschaftlichen Gebiet — nur mit dem Unterschiede, daß es eine ganze Menge „Husse“ gibt, die bestrebt sind, nach vernünftigeren Grundsätzen, als den bisherigen, die Welt einzurichten und das Leben des Menschen nach jeder Richtung hin angenehmer zu gestalten. Aber auch eine große Zahl von solchen „Bäuerlein“ gibt es noch, die bewußt oder auch unbewußt sich Handlungen zu Schulden kommen lassen, die den Ausrusch rechtfertigen:

O sancta simplicitas!

„In einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo die Klassengegensätze immer mehr und mehr an Schärfe gewinnen, wo auf der einen Seite das Großkapital, gepaart mit Staatsgewalt (Crimmischau usw.) seine Macht in allen Variationen das Volk fühlen läßt, auf der anderen Seite unzählige Existenz einen harten Kampf ums Dasein, geradezu uns nötige Leben führen müssen, da sollte man es freilich nicht für möglich halten, daß es noch Menschen gibt, die solches als unabänderlich und selbstverständlich betrachten, die so mit Blindheit geschlagen sind, daß sie nicht nur sich von dem Bestreben, ein besseres Dasein zu erringen, fernhalten, sondern solchem Bestreben sogar noch feindlich gegenüberstehen.“

Somit die Angehörigen der sogenannten höheren Stände in Frage kommen, ist das nicht verwunderlich, wenn aber, wie es leider der Fall ist, die beispiellose Klasse, der arbeitende Teil des Volkes, das tut, dann ist man berechtigt auszurufen:

O sancta simplicitas!

Und daß es immer noch viele Angehörige des arbeitenden Volkes sind, die sich ihrer eigenen Besserstellung kommend in den Weg stellen, das wird uns täglich gezeigt.

Wer sind die Mitglieder der hierapatriotischen Militär- und Kriegervereine, Turn- und Gesangsvereine, Rasthos, Klubs, religiöser und sonstiger Altkirchentreffen, die alle mehr oder weniger dazu beitragen, den Arbeiter in Demut zu erhalten, und sich mit den mitschändigen Verhältnissen abzufinden? Arbeiter und immer wieder Arbeiter! Wer trägt in erster Linie dazu bei, daß Veranstaltungen, welche von „oben“ besetzt werden, so „massenhaft“ besucht werden, so „glänzend“ verlaufen, so einen „guten finanziellen Erfolg“ zu verzeichnen haben? Der Arbeiter und nicht in letzter Unio diejenigen, die für edle Verfehlungen keine Zeit, kein Geld übrig zu haben, um das wenigstens glauben machen wollen...

O sancta simplicitas!

Doch die ungeliebte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist längst durch den Druck der Verhältnisse hinweggesetzt, der Zustand zwischen beiden Käfern hat sich zu einer Kampfstellung herausgebildet. Man sollte nun meinen, es sei selbstverständlich, daß jede Partei ein geschlossenes Ganzen bildet, wie es eben bei sich abspielenden Kämpfen sehr dringend notwendig ist, leider muß man die Wahrnehmung machen, daß dies nur auf der einen, sowohl schriftl. infolge der wirtschaftlichen Stellung mächtigen Seite der Fall ist, der der Arbeitgeber.

Wie sieht es dagegen in den Reihen der Arbeitnehmer aus? — Traurig! Vieelen genügt es aber nicht, daß sie nicht einmal mit ihren Berufskollegen in einem Strange ziehen, nein, sie müssen sich noch mehr herabwürdigen und Inträgerdienste, Spionendienste für ihren Bruderkäfer leisten und dadurch Handlungen begehen, gerade wie das Bäuerlein zu Hus“ Zelten

O sancta simplicitas!

Nicht minder läßt das Vorstehende auch auf diejenigen zu, die da glaubten, eine beiderseits große Tat zu vollbringen, indem sie ihrer Berufsorganisation den Rücken kehrten. Dass solches unter allerhand Vorwänden fertig gebracht wird, ist fassbar bekannt, daß aber die Gründe nicht im entferntesten sichhaltig sind, ist leicht zu beweisen.

Der selle Zusammenhang des Unternehmertums, die Anwendung der schärfsten Maßnahmen der behördlichen Organe, die „Beschlußkampf“ resp. Besiedlung durch die Amtschafft bez. unparteiischer Presse, die nur die Unterdrückung der aufwärts strebenden Arbeiter bezweckt, läßt wahrlich keinen Grund austreten, der so ein Reuegängen begünstige. Man will nur berücksichtigen, daß derartige Verhältnisse nicht ohne weiteres eintreten, dazu gehört vor allem das schlechte Studium der Arbeiterblätter und Literatur, das regelmäßige Besuchen der Verbandsversammlungen sowohl als auch aller anderen, im Interesse der Arbeiterschaft angelegten Veranstaltungen. Ferner gibt es eine große Menge Kleinarbeit zu vergleichen, z. B. Flugblattverbreitung, Hausagitation, aufklärend zu wirken im Hause, auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte und unter den Bergarbeiterkollegen, bei der Gewerkschaft und wo und bei wem sich irgend welche Gelegenheit dazu bietet.

Nur wenn ein jeder seine Schuldigkeit tut, seine ganze Kraft einlegt und in diesem Sinne tätig ist, das Verlümme nachhaltig, mit hilf einer Brotsche zu legen, — vorerst in den Reihen der uns verlassenden, dann wird es möglich sein, stelllicher mit vereinten Kräften dem Moloch Kapitalismus etwas abzuringen.

Also hilf uns Gott! Die Arbeit, die zu verrichten ist, nicht bloß wenigen einzelnen zu überlassen, sondern jeder muß an ihr teilnehmen, angetrieben des Sprichwortes: „Alle Hände machen ein Ende.“ Und auf das Ende solcher Zustände, wie der jetzt auf vollständigem wie auch sozialpolitischem Gebiete muß der Wunsch aller rechtlichen und menschlich führenden Arbeiter gerichtet sein.

Nicht einer sollte mehr zu finden sein, dem man auf Grund seines Verhaltens zurückzurufen hätte.

O sancta simplicitas!

Zur Situation in der Rhendter Textilindustrie.

1. Lohnbewegung bei Wlenands, Kastel und Giesen.

Bei genannter Firma (mechanische Wollweberei) entstand am Freitag den 25. August Differenzen. Grund: Kündigung einer Arbeiterin und Maßregelung eines Ausschusmitgliedes. Die Arbeiterin erhielt die Kündigung, weil sie ohne Vergütung keine Muster spulen wollte. Wegen dieser Kündigung wurde der Ausschuk vorstellig. Derselbe wurde jedoch von Herrn Kastel in der schroffen Weise empfangen. Hierauf stellten sämtliche Weber die Stühle ab und verlangten die Kündigung.

Da aber nur Samstags Kündigung war, wurde dieselbe wohl entgegengenommen, jedoch nicht bestimmt. Bei der Stillsetzung der Stühle sollte ein Ausschusmitglied anderen Arbeitern die Stühle abgestellt haben. Der Obermeister, sowie ein Bücker behaupteten, dies geschehen zu haben. Infolgedessen erschien die Polizei auf den Bildstühle und nahm das Ausschusmitglied auf das Polizeiamt mit. Als der Arbeiter von dort zurückkam, erhielt er die Entlassung. Samstag den 26. August ließen sich dann sämtliche Arbeiter die Kündigung aussstellen. Zu einer am Montag den 28. August abgehaltenen öffentlichen Fabrikversammlung wurden dann folgende Forderungen aufgestellt: 1. Einstellung des Gemahnen, sowie Zurücknahme der Kündigung der Kollegin. 2. Vergütung für Warten auf Ketten und sonstiges Material, sowie Vergütung auf schlechtes Material. 3. Aufbesserung der Löhne der Arbeiterinnen.

4. Es soll auf einige schlecht gelohnte und auf einige mehr Arbeit erfordernde Artikel eine Lohn erhöhung eintreten. 5. Für mehr wie drei Schichten soll je 1 Pf. pro Meter mehr gezahlt werden.

Es haben dieserhalb sieben öffentliche Fabrikversammlungen stattgefunden. Es wurde eine Lohnkommission gewählt. Dieselbe hat verschiedenlich mit den Herren verhandelt. Es konnte nachgewiesen werden, daß die Beschuldigung des Ausschusmitgliedes, anderen Arbeitern die Stühle abgestellt zu haben, unbegründet war. Es wurde denn auch am 4. September wieder eingestellt. Auch die Kündigung der Arbeiterin wurde wieder zurückgenommen. Über die Lohnfrage konnte aber keine Einigung erzielt werden. In Geldeangelegenheiten hört ja bekanntlich die Gewaltlichkeit auf. Da die Arbeiter jedoch fest standen und sich durch nichts beirren ließen, hat die Firma schließlich ja doch nachgegeben und am Freitag abend den 8. September sämtliche Forderungen der Arbeiter bewilligt. Also, ein voller Sieg der Arbeiter! Möchten die Arbeiter daraus die Lehre ziehen, daß sie auch in Zukunft die Organisation zu pflegen haben, denn ohne dieselbe wäre es nicht möglich gewesen, diese Vorteile zu erringen.

2. Bewegung der Färber- und Zeugdruckerei-Arbeiter.

Die Bewegung wurde eingeleitet durch ein Flugblatt und zwei öffentliche Versammlungen am Sonntag den 13. August. Eine derselben fand in Mr. Gladbach statt. In Rhendt hat man dieselbe bekanntlich ja wieder kategorisch gemacht. Es wurde dann am Montag den 21. August eine Fabrikversammlung von Pungs & Erkens, Zeugdruckerei abgehalten. Es waren jedoch nur etwa 15 Arbeiter erschienen. Von der Gegenseite war aber der ganze Generalstab anwesend: Prokurist, Chemiker, zwei Meister und zwei weitere Angestellte. Aus diesem Grunde waren die Arbeiter nicht zahlreicher erschienen. Es wurden dadurch einige neue Mitglieder gewonnen.

Am 28. August hat dann eine Fabrikversammlung der Arbeiter der Firma Reimes, Strang- und Stofffärberei, stattgefunden. Auch hier waren nur 14—15 Arbeiter erschienen, jedoch hatten wir den Erfolg, daß dieselben sämtlich der Organisation beitreten. Das war dem Firmeninhaber jedoch nicht recht, und sie kührten ihr Mützenbad durch, das sie am Samstag den 2. September einen Kollegen, welcher ihnen wegen seiner Agitation für den Verband unbedeckt wurde, einschaf aufs Strafenpfoster setzte. Aus diesem Anlaß fand am Montag den 4. September eine öffentliche Fabrikversammlung der Gesellschaft statt. Kollege Reimes-Krefeld referierte über: „Zweck und Nutzen des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses“. Die Folge seiner gedrohten Aussführungen war, daß wir wieder eine Anzahl Neuannahmen machen und im Laufe der Woche noch eine weitere Anzahl melden. Die Arbeiter genannten Betriebe sind nun fast alle organisiert. Dann wurde auch die Maßregelung unseres Kollegen besprochen und die Mißstände in genanntem Betrieb einer Kritik unterzogen. Es wurden wahrschärfende Zusätze vorgebracht. Besonders lebhafte Klage wurde über den Meister Wims geführt; er gebrauchte Arbeitern gegenüber Ausdrücke, die für diese tief beleidigend seien.

Dann sollte Mittwoch den 6. September wieder eine Fabrikversammlung von Pungs und Erkens stattfinden. Es waren jedoch wieder nur 10—15 Arbeiter erschienen. Grund des schlechtesten Besuches war ein Ufa, den die Firma nachmittags in den Fabrikräumen anschlagen ließ. Derselbe lautete: „Wir erwarten von unseren vernünftigen Arbeitern, daß sie von der Versammlung, zu der heute abend von einer Seite, womit wir garnichts zu tun haben, eingeladen wird, fern bleiben, da diese nur dazu dienen kann, das gute Verhältnis, welches bisher bestanden hat, zu stören. Pungs & Erkens.“

Nun die vernünftigen, oder besser die dummen Arbeiter bleibend auch wirklich der Versammlung fern. Diejenigen aber, welche so unvernünftig waren, hinzugehen, diese muß man für die wirklich Vernünftigen halten. Unterer Meinung schließt jedoch Herr Pungs zu sein; hat er doch einem Teilnehmer, der noch obendrein das Verbrechen begangen hat, sich zu organisieren, erklärt, wenn er nicht selbst zu arbeiten aufhort, so würde man ihn ausziehen lassen. Nun, die Herren haben allen Grund, sich gegen die Organisation zur Wehr zu setzen, denn sie würde in der Fabrik mit manchem Missstand aufräumen. Es wird dort im Fabrikhof der Färber, sowie sonstige Absätze, Kämpe usw. aufgeschichtet und in Brand gesetzt. Ein pfiffiger Geruch verbreibt dann die Lust und hemmt den Arbeitern fast den Atem. Dann sind in der Bleicherei die Kämpe nicht ordentlich zugedeckt und es ist dort wirklich halsbrechend. Der Kampf einer neuen Majone geht in die Färberet, wodurch leicht ein Unglück entstehen kann. Ferner wird dort fast alle Tage Überarbeit geleistet, besonders in der Druckerei. Es ist sogar schon vorgekommen, daß ein Arbeiter drei Tage und drei Nächte nacheinander gearbeitet hat. Freitag auf Samstag wird gewöhnlich die ganze Nacht gearbeitet. Und die Löhne? Nun, wie gewöhnlich, lange Arbeitszeit und schlechter Lohn, nur als Stunden Arbeit werden 2.00—2.00 Mt. bezahlt. Das sind also 24—27 Pf. pro Stunde. Wirklich ein kolossaler Lohn! Und dabei ist infolge der abgehaltenen Versammlungen, wo diese Löhne kritisiert wurden noch eine Lohn erhöhung einge-

treten. Das gute Verhältnis dort besteht also für die Arbeiter darin, daß sie sich willig und billig ausheben lassen. Aber auch in diesen Betrieben wird anders werden. Wir werden nicht eher ruhen, als bis auch diese Arbeiter zum Klassenbewußtheit erwachen und sich der Organisation anschließen. Möchten uns alle intelligenten Kollegen mit Rat und Tat zur Seite stehen, an daß es auch im „Edelstein der Monarchie“ besser werde!

Die Proklamierung der zarischen „Konstitution“ und die Kämpfe des jüdischen Proletariats.

Das Gesetz wird ans vom ausländischen Komitee des „Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes“ in Litauen, Polen und Russland“ mitgeteilt:

Die russische „Konstitution“ ist veröffentlicht. Und wenn es wohl irgendwie naive Leute geben sollte, die dieses hohe Parlament als eine Übergangsform der bureauratlichen Zarenregierung in ein konstitutionelles Regime einzäumen würden, so müßten die Taten der russischen Regierung gerade in den letzten Tagen vor der Veröffentlichung dieser „Konstitution“ auch jenen leichtgläubigen Leuten die Augen geöffnet haben. Kein Tag vergeht jetzt, wo nicht Blut fließt, überall, besonders aber dort, wo das jüdische Proletariat sich zum Kampf erhoben hat.

Allerlei Sujets der Unterdrückung der jüdischen Arbeiterbewegung wurden versucht. Zuerst wurden die finsternen und ausgebeuteten Poltonasen gegen die Juden ausgehebelt. Als dies nicht in vollem Maße die Hoffnungen der zarischen Regierung erfüllt hatte, wurden zu diesem Zwecke spezielle Organisationen aus dem städtischen Besitz geschaffen, die sogenannten „Schwarzen Banden“. Als auch die „Schwarzen Banden“, dank der Solidarität der christlichen und jüdischen Arbeitermasse und den vom „Bunde“ überall gebildeten starken Selbstschutzorganisationen, der Regierung nicht viel einbrachte, wurden die Reserveisten mobil gemacht, die mit Flinten bewaffnet auf die Juden losgelassen wurden, wie z. B. in Brest, Lwow, Minsk u. a.

Aber auch diese Mordereien befriedigten nicht den Bluturst der zarischen Regierung, die jetzt auch zu einem schrecklichen Mittel griff: Es werden Zusammenstöße mit den Kosaken und Soldaten provoziert. Dann wird unter irgend einem Vorwand alles ringsum niedergejährt, niedergehetzt, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts. Man zieht in die Fenster, in die Höfe, man dringt in die Wohnungen ein, jeder ausfällige Passant wird niedergehetzt. Die Verwundeten verbluten, da keine medizinische Hilfe zugelassen wird. Wenn wir es für nötig finden, werden wir die ganze Stadt vollständig zerstören“ — sagte der Lodzer General Sontevier zu der städtischen Deputation, die zu ihm gekommen war. „Wenn nur einem einzigen meiner Soldaten irgend etwas passiert, werde ich die ganze Stadt dem Militär zur Ausplündierung drei Tage lang preisgeben“ — waren die Worte des Divisionsgenerals Walujew in Bielsk.

Unter solchen Bedingungen treten wir in die Ära des konstitutionellen Regimes ein.

Hier folgen dann Schlierungen von Megeleien in den verschiedensten Orten Russlands, die unsere Leser wohl schon aus der Tagespresse kennen werden.

Dann heißt es weiter: Selbstverständlichkeit wird die zarische Regierung auch mit diesem blutigen Kreuzzug nur die entgegengesetzte Wirkung von der erreichen, die sie bewirkt; ratslos und niedergeschlagen einzufließen, wird sie nur neuen Hass erwecken und eine tiefe Sehnsucht, mit der verbrecherischen Alije schneller fertig zu werden, hervorrufen. Und gerade die demonstrativen Beerdigungen bald nach diesen schrecklichen Ereignissen, an denen Zehntausende, und zwar viele von den unaufgelierten Arbeitern, teilnehmen, die roten und schwarzen Rahmen, die dabei getragen, die stammenden Nieden, die dabei gehalten werden — das alles spricht am besten dafür, daß es der Regierung durch solche Maßregeln durchaus nicht gelingen wird, die jüdische Arbeiterbewegung zu ersticken.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Barmen. Die am Samstag den 2. September im Gewerkschaftshaus abgehaltene außerordentliche Generalsammlung befaßte sich im 1. Punkt ihrer Tagesordnung mit der Abrechnung der Königswinter-Lour, die der Kollege Schulte an Stelle des Kollegen Reith, der die Angelegenheit in Händen hatte, gab. Einnahme 1641 Mt., Ausgabe 1692,92 Mt., Überschuss 25,08 Mt. Dann besaß sich die Versammlung mit der Neuwahl eines Geschäftsführers. Es wurde allgemein anerkannt, daß es nötig sei, für die Filiale einen neuen Geschäftsführer anzustellen. Den Kommissionsbericht hierzu gab Kollege Kramer. Er führte aus, daß die Kommission von 29 Osterländern, die auf die ausgeschriebene Geschäftsführerstelle eingelaufen waren, zwei für empfehlenswert herausgefunden hätte; die Kollegen Georg Panzer aus Adenau und Franz aus Elsdorf, die für die engere Wahl vorgeschlagen wurden. Nachdem nach längerer Diskussion ein Antrag, den Kollegen Wilh. Jürgens aus Hesler Filiale mit in die engere Wahl hereinzuholen, angenommen worden war, wurde die Wahl vollzogen. Von 161 abgegebenen Stimmen erhielt der Kollege Panzer 111, Kollege Jürgens 65, Kollege Franz 2 Stimmen und 3 waren ungültig. Wilh. Jürgens ist Kollege Panzer zum Geschäftsführer gewählt. Nach den letzten Vorberatungen innerhalb der Filiale Barmen war es dringend notwendig, die alten zwei Vorstandsmitglieder abzulösen und für sie neue zu wählen. Die beiden Mitglieder gehörten zur vorherigen Verwaltung, und da dieselbe sich Sachen zu Schulden kommen sah, die gebührend in dem Versammlungsbericht der Filiale Elsdorf in Nr. 16 des „Textilarbeits“ genannt werden, wurden die Kollegen Jakob Schäfer und Emil Kramer per Allmacht einstimmig gewählt. Der ungetreue Kassierer Aug. Möller, der die Kasse um nahezu 7000 Mt. befreien hat und ähnlich ist, wurde aus dem Verband ausgeschlossen. Nach einem kurzen Schlusswort des Vorstehenden, einstimmig und energisch für den Verband einzutreten, sandt die gut besuchte Versammlung ihr Ende.

Berlin I. In der am 14. September 1905 bei Merkowitsch abgehaltenen Filialversammlung, welche selber nur mäßig besucht war, gab der Kassierer die Abrechnung vom Weiberstroll. Demnach betrug die Einnahme 59.621,08 Mt., die Ausgabe 50.049,90 Mt., der Bestand ist 668,16 Mt. Auf Antrag des Kollegen Börling wurden der Kassierer und der Vorstand entlastet. Gloria gab der Vorstehende ausführlich Bericht über die Erfolge der Versammlung der Berliner Filialen. Die Vorarbeiten hierzu sind so weit fortgeschritten, daß am 27. September in einer allgemeinen Versammlung die Verschmelzung

perfekt wird. In der in derselben stattfindenden Vorstandswahl hat jede der beteiligten Filialen drei Kandidaten zu stellen. Von Filiale I wurden hierauf die Kollegen P. Dörr, B. Weinmann und O. Neßlild als Kandidaten gewählt. Unter Verschiedenem kam das diesjährige Weihnachtsvergnügen zur Sprache. Die vorbereitenden Schritte hierzu sollen der Versammlung am 27. September überlassen bleiben. Hierauf kam die Maßregelung des Kollegen C. Liebers bei der Firma Eisbach zur Sprache. Der Vorstand hatte die Handlungsweise der Firma als Maßregelung anerkannt und den Vorsitzenden beauftragt, mit der Firma Rüd. Spradé zu nehmen, und gab der Vorsitzende hierüber Bericht. Da Kollege C. Liebers nur einen Tag arbeitslos war und es nicht möglich ist, fehl weitere Schritte dort zu unternehmen, so war die Sache erledigt. Es wurden jedoch die Schinderei und die Pausenarbeit in einzelnen Fabriken hierbei scharf getadelt. Ferner kam die Überzeugbarkeit bei der Firma Feibich zur Sprache. Der Vorstand wurde beauftragt, bei der Filiale Rummelsburg sofort energische Schritte zu unternehmen, damit uns die Sache nicht über den Kopf wächst. Ferner wurde noch erwähnt, in der am 27. September stattfindenden kombinierten Versammlung zahlreicher als heute zu erscheinen.

Bramsche. Am Sonntag den 10. September fand eine Versammlung der hiesigen Filiale statt. Gauleiter Jäckel sprach über „Die letzten Vorgänge in der Textilindustrie Sachsen-Thüringens, und was lernen wir daraus?“ Einleitend gab der Referent einen historischen Rückblick über die Entwicklung der Technik und des Kapitalismus. Diese Entwicklung, die die Schaffung von zwei Klassen gezeigt habe, verschärfe die Klassenkämpfe immer mehr. Durch die Akkumulation des Kapitals sei es wenigen Personen möglich, ungeheure Erschließungen im Erwerbsleben hervorzurufen, was der Redner an Beispielen zeigte. Dann kam der Redner auf den Kampf in Sachsen-Thüringen zu sprechen und schilderte, wie auch die dortigen Textilarbeiter und -Arbeiterinnen ein lämmliches Dasein jüsten. Nachdem der Redner noch die Aussperrungstatistik des Unternehmertums besprochen hatte, schloß er seinen lehrreichen, von den Anwesenden mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgten 1½-stündigen Vortrag, indem er die Anwesenden aufforderte, unablässig an dem Ausbau der Organisation zu arbeiten. Diskussion fand nicht statt. Dann wurden zwölf Kollegen in den Verband aufgenommen. Verschiedene Missstände aus den einzelnen Betrieben wurden zur Sprache gebracht. Von mehreren Rednern wurde ausgeführt, daß es endlich an der Zeit sei, erste Schritte einzuleiten, um auch hier die hiesigen Textilarbeiter bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen. In fast allen Berufen hier wäre es den Arbeitern gelungen, bessere Löhne usw. zu erringen, da müßte es ja traurig um die hiesigen Textilarbeiter und -Arbeiterinnen bestellt sein, wenn sie nicht ebenfalls genug Kampfesenergie besäßen, ihre Lage zu verbessern. Kollege Jäckel bewies dann auch noch, daß die Motiviertheit zur Erringung eines menschenwürdigen Daseins wahrlich auch hier vorhanden ist. Im Verlauf der Diskussion wurde dem Vorstand aufgegeben, im Verein mit dem Ausschuß und den Fabrikvorständen spezialisierte Forderungen auszuarbeiten und diese der nächsten Mitgliederversammlung zur Beschlussfassung vorzulegen, um sie dann eventuell den Fabrikanten einzureichen. Statt dessen noch andere interne Sachen erledigt worden waren, schloß der Vorsitzende nach kurzer Aufforderung, alles zu tun, die uns noch fernstehenden für uns zu gewinnen, die Versammlung.

Crimmitschau. Am Freitag den 8. September fand im Gesellschaftshaus unsere Monatsversammlung statt. Dieselbe konnte besser besucht sein. Kollege Wilhelm Rössel-Berlin sprach über die Entwicklung der Organisation am hiesigen Orte. Erfreulicherweise bewegte sich dieselbe wieder in aufsteigender Tendenz in Bezug auf die Zahl ihrer Mitglieder, sodass wir gegenwärtig circa 400 Mitglieder zählen. Beim zweiten Punkt erstattete Kollege Hecht die Abrechnung vom 2. Quartal 1905. Auf Antrag der Revisorin wurde dem Geschäftsführer einstimmig Decharge erteilt. Hierauf wurde in den dritten Punkt der Tagesordnung, die Notwendigkeit der Aufstellung einer Hilfsperson eingetreten. Hierzu sprach zunächst Kollege A. Schmidt. Derselbe betonte, daß die Stärke unserer Organisation und die jetzigen Verhältnisse am Orte die Aufstellung einer Hilfskraft bedingen; unser Geschäftsführer sei mit Arbeiten total überlastet, demzufolge müssen aber Arbeiten liegenbleiben, die im Interesse der Organisation jedoch vornommen seien. Die Diskussion über diesen Punkt war eine sehr rege. Alle Redner traten für Aufstellung einer Hilfskraft ein. Ein Antrag, den Zentralvorstand zu erüben, in kürzester Zeit eine Hilfsperson für die hiesige Mitgliedschaft anzustellen, fand einstimmig Annahme.

Dresden. Am 9. September tagte im „Reichiger Hof“ eine öffentliche Textilarbeiter- und -Arbeiterinnen-Versammlung, welche ziemlich gut besucht war, wenn auch der Besuch ein noch besserer hätte sein können. Agitare jedes Verbandsmitglied unablässig für unsere Bewegung und Organisation! Kollege Reichelt-Chomitz referierte über: „Was lehrt uns die Aussperrung der Sachsen-Thüringischen Färber- und Appretur-Arbeiter?“ In zweistündigem Vortrage leitete der Referent das Vorgehen der Unternehmer bei dem letzten Färberarbeiterstreit, desgleichen die Aussperrung der in Betracht kommenden Arbeiter, dabei betonend, daß durch die Maßnahmen des Unternehmertums so mancher Arbeiter, der bisher an die Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer geglaubt hat, einen besseren belehrt worden sei. Wenn auch in der Gardinen- und Spitzenbranche noch keine Aussperrung zu verzeichnen war, so sei doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auch sie einmal in einen Kampf getrieben würden. Der Redner forderte alle Anwesenden auf, dem Deutschen Textilarbeiterverband treu zu bleiben, denn nur durch eine strenne Organisation könne das frivole Vorgehen der Unternehmer zurückgewiesen werden. In seinen weiteren Ausführungen berührte der Referent auch die beschlossene vorliebgehende Beitragserhöhung und führte aus, daß durch sie die Kasse wieder gestärkt werden sollte, damit man beim Ausbruch eines neuen Kampfes gerüstet sei. Unsere Pflicht sei es, dieses kleine Opfer zu bringen. Der dem Referenten am Schluss gezollte Beifall beweis, daß er den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Nachdem einige Kollegen im Sinne des Referenten gesprochen hatten, erhielt der Referent das Sglukwort, in dem er noch in harter Weise das Prämienystem kritisierte. Unter Gewerkschaftlichen forderte ein Kollege zum Abonnement auf die Arbeiterpresse auf. Einige Kollegen sprachen sich über die Lohnverhältnisse aus. Eine Schlusrede des Vorsitzenden beendete die Versammlung.

Üsterberg. Eine gutbesuchte öffentliche Textilarbeiter- und -Arbeiterinnen-Versammlung fand am 4. September im Saale „Zum Feldschlößchen“, Sachswitz, statt, da uns ein Lokal im Orte nicht zur Verfügung steht. Kollege W. Hört berichtete als Mitglied der Tarifkommission über die Verhandlung des von dem Unternehmertum vorgelegten Lohntarifs. Nach dem Vortrage wurde konstatiert, daß nach dem alten Tarif eine Aufbesserung der Löhne darin enthalten sei. Es sei auch Stimme für den zehnstündigen Arbeitstag vorhanden. Kollege Reichelt war jedoch der Meinung, daß an dem am 1. Mai eingereichten Lohntarif festzuhalten sei, eventuell solle die Tarifkommission den Auftrag erfüllen, für die Weberfamilie herauszuschlagen, was irgend möglich sei. Folgende Resolution fand nach eingehender Diskussion und Aufforderung zum Beitreten zum Deutschen Textilarbeiterverbande einstimmige Annahme: „Die heute zahlreich versammelten Textilarbeiter und -Arbeiterinnen Üsterbergs beanträgen ihre gewohnte Vertrautensmänner-Kommission, bei weiteren Tarifverhandlungen nur auf Grund des von den Arbeitern eingereichten Lohntariffs zu handeln, vor allen Dingen Gewicht auf die Einführung der

zehnstündigen Arbeitszeit zu legen und dahin zu wirken, daß eine Tarif-Schlüttungs-Kommission, wie eine solche in Merseburg-Glauchau besteht, auch am hiesigen Orte eingesetzt wird.“ Nachdem vom Vorsitzenden nochmals zum Abschluß an den Verband aufgefordert worden und der Wunsch laut geworden war, auch für die Wochenlöhner einen höheren Lohn zu fordern, sandt die Versammlung ihr Ende.

Gera. Unsere am 8. September abgehaltene und vom zweiten Bevollmächtigten, Kollegen Ott, geleitete Filialversammlung war zahlreich besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde des Ablesens der Kollegen Louis Böttcher, Karl Raht und der Kollegin Anna Voigt gedacht. Zu Ehren derselben erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Hierauf referierte der Gauleiter, Kollege Breitschneider, über „Wagnissen — Meternullen“. Er führte den Anwesenden die Nachteile der heutigen Messweise in den Webereien für die Arbeiter vor Augen, und zwar an der Hand des Ergebnisses des Prozesses der Greizer Fabrikanten gegen die „Neuhütte Volkszeitung“. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß die heutige Messweise der Waren in den Textilfabriken alles andere, nur seine ehrliche sei. — Die Diskussion bewegte sich im Sinne der Ausführungen des Referenten. Es wurde mitgeteilt, daß bei einer selig entflohenen Firma es üblich war, daß bei 8—9 Stunden ein Stück umsonst gewebt werden mußte.

Den Mindestlohn tarif betreffend gab der Geschäftsführer einen kurzen Rückblick über die schon in ältester Zeit bis heute gemachten Eingaben der Weber an die Fabrikanten. Früher gab es überhaupt keine Antwort, erst in neuerer Zeit, nachdem die Organisation erstarke, fanden die „Herren“ den Weg zu den Arbeitern. Die von den Arbeitern geforderten Löhne sind, bei Lichte besehen, keine Lohnherhöhung, sondern nur eine Herstellung der früher gezahlten Löhne, die in verschwindender Ausnahme noch gezahlt werden. Es wurde bei verschiedenen Staffelungen des Tariffs nachgewiesen, daß sie eine erhebliche Lohnreduktion bedeuten. Ein Beamter hat gesagt: Der Artikel „Amüres“ bringt eine Erhöhung des Lohnes im neuen Tarif um 25 Proz., erreicht aber trotzdem noch nicht den Satz, der vor 1902 gezahlt wurde. — Das Angebot der Fabrikanten beträgt nur im Durchschnitt 4—4½ Proz. Die Herren hätten sich die Arbeit und die „schlaflosen“ Nächte ersparen können. Die Kollegen und Kolleginnen sollten sich nicht der Hoffnung hingeben, daß die Zugaben „nach oben“ bedeutend würden. (Haben sie auch nicht getan! Der Berichterstatter.) Eine Neuerung der Fabrikanten gegenüber der Lohnkommission: daß an diesem Angebot nichts oder wenig geändert würde, lädt die ganze Komödie im rechten Lichte erscheinen. — Von sämtlichen Rednern wird das Vorgehen der Fabrikanten verurteilt, denn nach den in Greiz seit 1902 gezahlten Löhnen bedeutet der vorgesezte Tarif tatsächlich eine Lohnreduktion. Die Versammlung ist der Meinung, daß das Angebot der Fabrikanten in keiner Hinsicht genügend ist, und erwartet, daß bei der Verhandlung für die Arbeiter etwas Erfreuliches herauskommt, andernfalls wird sich die organisierte Arbeiterschaft weitere Maßnahmen vorbehalten. Sie erwartet ferner von der Drei-Männer-Kommission, daß diese die eingereichten Forderungen der Arbeiter hochhalten wird. In diesem Sinne wurde einstimmig resoviert. Die Abstimmungen über das Angebot der Fabrikanten wurden in Fabrikbesprechungen vorgenommen. — Am Schlusse forderte der Vorsitzende in einer kernigen Anprache die Anwesenden auf, die nüchtern in Kraft tretende Extrasteuern und willig zu lassen, denn jetzt sei das Fabrikantentum in Sachsen in christlicher Nächstenliebe bedacht. Tausende von unseren Arbeitern und Schwester auf die Straße zu werfen. Diese Worte fanden freudigen Beifall in der Versammlung.

Gera. (Zur Lohnabwendung.) Am Freitag den 15. September fand für sämtliche hiesige Webereibetriebe Fabrikbesprechungen statt, die sich etwas überaus zähschreichen Besuchs zu erfreuen hatten. Es wurde Bericht erbracht über die bisherigen Verhandlungen mit den organisierten Webereibesitzern. In der Diskussion wurde erklärt, daß die Tarifangebote für die Arbeiter unannehmbar seien. Unter den Kollegen und Kolleginnen herrscht Kampfesstimme. Nachstehende Resolution wurde in sämtlichen Besprechungen einstimmig angenommen: „Die in den Webereien beschäftigten Arbeiter und -Arbeiterinnen haben bei Einreichung ihrer Vorschläge für die Arbeits- und Lohnbedingungen nicht geglaubt, daß die Webereibesitzer die Frist bis 1. Oktober d. J. dazu benutzen würden, die beschuldigten Forderungen zum größten Teile abzulehnen. Sie sind enttäuscht über das Angebot der Fabrikanten, das gegenüber dem Mindestlohn tarif von 1902 sogar noch Verschlechterung des Lohnes für mehrere Artikel vorsieht und nur für Artikel, die in Gera fast gänzlich gewebt werden, ein annehmbares Angebot macht. Für gangbare Artikel beträgt die Lohnzulage kaum 5 Proz. Die von den Wahlmännern gewählte dreigliedrige Verhandlungskommission wird beauftragt, die vereinigten Webereibesitzer bei der nächsten Verhandlung nochmals auf die eingereichten Forderungen aufmerksam zu machen und wenn trotzdem kein annehmbares Angebot gemacht wird, weitere Verhandlungen und die Unterzeichnung einer Vereinbarung abzuschließen. Die Textilarbeiterverbände werden beauftragt, wenn nötig, Fabrikbesprechungen oder Versammlungen anzurufen.“ A. O.

Gera. (Hirsch-Dünckerhoff.) In einer Besprechung der Arbeiter und -Arbeiterinnen der Färberfirma Paul Köppen-Gera, an der auch mehrere Mitglieder des Hirsch-Dünckerhoff-Gewerbevereins teilnahmen, wurde der Beschluss gefasst, folgendes Schreiben an die Firma durch die Organisationen, den Deutschen Textilarbeiterverband und den Gewerbeverein der Textilarbeiter, abzusenden:

Gera, den 15. Sept. 1905.
An die Firma Paul Köppen-Gera,

Ihre werte Firma galt bisher der Offenheitlichkeit gegenüber als eine der humansten.

In neuer Zeit haben Sie aber im Arbeitsverhältnis Neuerungen einführen lassen, welche für die Arbeiter und -Arbeiterinnen schädigend wirken.

An Stelle der Arbeiter haben Sie Arbeiterinnen an schwere Arbeit gestellt. Bei leichteren, den Organismus der Arbeiterinnen entsprechenden Arbeiten, lädt sich dagegen nichts einwenden. Hier handelt es sich aber um schwere Arbeit, z. B. Arbeit an Rauhmaschinen, das Tragen schwerer Stücke usw. meist so schwere Arbeit, daß ernste Bedenken über die Gesundheit der betreffenden Arbeiterinnen entstehen.

Beauftragt von den Arbeiterinnen hierfür die unterzeichneten Textilarbeiterverbände an, ob Sie bereit sind, das Arbeitsverhältnis domänenberechtigt wieder herzustellen.

Die Arbeiterschaft ist ernstlich bereit, jede Vorschlagsfertigung des Arbeitsverhältnisses zu verhindern. Wir bitten um Beifeld bis 16. September d. J.

Hochachtend,

Der Deutsche Textilarbeiterverband, Gewerbeverein der Textilarbeiter Gera,

J. A. May Krause-Gera,

Alte Schloßgasse 14.

Die in der Besprechung anwesenden Mitglieder des Gewerbevereins erklärten sich mit dem Vorgehen durchaus einverstanden und sprachen auch die bestimmte Erwartung aus, daß ihr Vorstand das Schreiben mitunterzeichnen werde. Was geschah aber? Der sehr ehrenwerte Vorstand lehnte durch folgendes Schreiben ab:

Gera, den 14. September 1905.
An den Sozialdemokratischen Textilarbeiterverband

Gera.

Zugleichzeitig auf Ihr schreiben von gestern, kann ich Ihnen nur Mittheilen, daß wir bis jetzt noch nicht derartige Verhältnisse bei der Firma Paul Köppen & Co. bekannt sind, und seitens unsern Mitgliedern mir auch noch nichts zu Ohren getragen wurde, und sonach wir uns, Ihrer Wohlgeblichen Zustimmung nicht mit anschließen können.

Der Gewerbeverein zu Gera,

Hermann Peetz.

So offen haben die Hirsch-Dünckerhoff ihre wahre Natur noch nicht oft gezeigt. Besten Dank, Herr Peetz, für Ihre „Wohlgebliche“ Offenherzigkeit! Was sagt aber Herr Elbel in Spremberg zu der „Mannhaftigkeit“ des Herrn Peetz?

Greiz. (Vorrichten m. Waren m. messen.) Wie verschiedenartig ein und dasselbe Stück nicht, wenn es mehrmals gemessen wird, zeigt ein Fall bei Frisch & Gulden. Das fragliche Stück maß beim Warenmesser 105,6 Meter, beim Schermeister, der es nachkontrollierte, 104,5 Meter, während beim dritten Messen ein Wäschestück bloß 103,3 Meter herausgebracht hat. Dem Warenmesser ist gesagt worden, er solle nicht so straff messen, wir behaupten, daß er überhaupt nicht so straff messen kann, wie es nötig ist. Die Differenz zwischen dem ersten und dritten Messen beträgt 2,3 Meter. Wie kommt das? Liegt das am Warenmesser? Dann könnte dasselbe also länger oder kürzer messen! Liegt es an der Wäschemaschine? dann gibt es eben keine genue Messung mit derselben! Oder liegt zwischen dem ersten und dritten Messen ein größerer Raum, dann wäre also die Ware zurückgegangen. Die Berechnung des Lohnes nach Stücksänge bietet demnach keine Gewähr für gerechte Entlohnung.

Greiz. Da die Färberfirma Georg Schleber hier in auswärtigen Zeitungen Arbeiter sucht, sei konstatiert, daß zwischen den hiesigen Färberunternehmern — die Firma Schleber einbezogen — und deren Arbeitern, Lohnunterschiede bestehen. Zugang ist streng fernzuhalten.

Ale. (Berichtigung.) In dem Bericht in Nr. 37 aus Ale ist dem Berichterstatter insofern ein Irrtum unterlaufen, daß die erwähnten Missstände nicht auch in dem Betrieb in Ellerbeck bestehen, sondern in dem beiden Betrieben in Kronshagen. Es kommen die Fabriken von Wied & Ditsch in Kronshagen in Betracht.

König. a. M. Die hiesige Baumwollspinnerei stellt fortwährend neue Kräfte von auswärtigen ein, obwohl genug Arbeitskräfte am Platze vorhanden sind. Diese fremden Kollegen sollen augenblicklich an die hiesigen Organisierten erlegen, welche anscheinend alle planmäßig an die Lust gelegt werden sollen. Es wird daher an alle Arbeiter dieser Branche appelliert, Arbeit nach hier nicht anzunehmen und Arbeit streng zu meiden. Eigenschädigung der Zustände in obiger Fabrik wird in der nächsten Nummer erscheinen. Ob die Direktion von den Präfekten ihres Obermeisters Kenntnis hat, wissen wir noch nicht.

Die Ortsverwaltung.

Gera. Die hiesige Filiale hielt am 2. September in den „Zwei Linden“ zu Leipzig-Plagwitz ihre regelmäßige Monatsversammlung ab. Kollege Sachse gab die Abrechnung vom Sommer vergangen. Einnahme 579 M. 05. Pf. Ausgabe 421 M. 58 Pf. Ueberzug 157 M. 47 Pf. Nach dem Bericht der Revisoren wurde Sachse entlastet. Dann kam man zur Sektionseinstellung. Der Vorsitzende fragte, der Berichterstatter, worin und deutlich den Zweck und Nutzen der Sektionen vor Augen und erläuterte hierauf dem Geschäftsführer zum Bersehen des Reglements das Wort. § 1. Sämtliche Sektionen können nur mit Zustimmung der Lokalverwaltung gegründet werden. § 2. Zur Regelung der Tätigkeit der Sektionen wird ein Sektionsleiter und ein Stellvertreter gewählt. § 3. Der Sektionsleiter bez. dessen Stellvertreter hat die Aufgabe, auf alle in seiner Sektion vorkommenden Vorfälle zu achten, alle Beschwerden und Anträge seiner Sektionsmitglieder entgegenzutreten und für ein geregeltes Werkstattdilegierungs-System zu sorgen. § 4. Nach Bedarf Werkstattdilegierungen einzurichten, diese selbst zu leiten und über den Gang der betreffenden Versammlung ein Protokoll aufzunehmen zu lassen. § 5. Bei vorkommenden Differenzen innerhalb seiner Branche die Lokalverwaltung davon sofort in Kenntnis zu setzen und deren Stellungnahme abzuwarten. § 6. In den Versammlungen vereinnehmliche Gelder, u. a. der Ertrag von Tellerzählungen, sind an den Verbandstätigkeiten abzuliefern und dürfen seitens der Sektionsleiter und Vertrauenspersonen nicht verausgabt werden. Über verausgabte Gelder ist vor Schlus eines jeden Quartals abzurechnen. § 7. Zur Regelung der den Sektionen übertragenen Obliegenheiten von Seiten der Sektionsmitglieder findet jeden Monat eine Sitzung sämtlicher Sektionsleiter und Vertrauenspersonen mit der Lokalverwaltung statt. § 8. Alle Branchenversammlungen sind rechtzeitig und zwar mindestens acht Tage zuvor unter Beifügung der vollständigen Tagesordnung bei der Lokalverwaltung anzumelden, damit durch diese die Referenten und Publikationsfrage sowie auch die Einfassierung von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder vor Schlus eines jeden Quartals abzuteuhen. § 9. Zur Regelung der den Sektionen übertragenen Obliegenheiten von Seiten der Sektionsmitglieder findet jeden Monat eine Sitzung sämtlicher Sektionsleiter und Vertrauenspersonen mit der Lokalverwaltung statt. § 10. Alle Branchenversammlungen sind rechtzeitig und zwar mindestens acht Tage zuvor unter Beifügung der vollständigen Tagesordnung bei der Lokalverwaltung anzumelden, damit durch diese die Referenten und Publikationsfrage sowie auch die Einfassierung von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder vor Schlus eines jeden Quartals abzuteuhen. § 11. Bei vorkommenden Differenzen innerhalb seiner Branche die Lokalverwaltung davon ersten Sonntag im Monat in obigem Lokal statt.

Blauen II. Am Sonnabend den 9. September fand im Lokal des Herrn H. Albert unsere Monatsversammlung statt. Dieselbe war im Hinblick auf die vorigen Versammlungen recht gut besucht. Der angekündigte Vortrag konnte nicht stattfinden, da der Referent, Kollege Kochig aus Barmen, aus naheliegenden Gründen nicht erschienen war. Es ist doch wirklich beschämend, daß wir hier Kollegen haben, die schon Jahre im Verband sind und noch nicht ein einziges Mal die Mitgliederversammlungen besucht haben. Die Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat in obigem Lokal statt.

Blauen II. Am Sonnabend den 9. September tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung im Gewerbeschloßhaus „Schillergarten“. Der Besuch ließ, wie gewöhnlich, viel zu wünschen übrig. Bei dem Punkte „Agitation“, welcher die Versammlung zum größten Teil ausfüllte, wurde lediglich verlangt, daß immer Mangel an arbeitswilligen Kollegen bereitstehen, um die vorhandenen Flugblätter zu verteilen und die begegneten Aufnahmegerüste wieder einzulösen, so daß einige Wege, die jetzt noch nicht verfolgt sind. Der 1. Vorsitzende gab jedoch die Schilderung der am 3. September in Falkenstein abgehaltenen Versammlung bekannt, wonach eine Kommission zu wählen ist aus den beiden Zentralen Falkenstein und Mainau, welche die Erfahrungen des gleichen Vogtländers, in welchen es Glaserbetriebe gibt, agitatorisch zu bearbeiten hat. Von letzterer Seite wurden zwei Radikaler bestimmt. Auch wurde beschlossen, Ausgang dieses Monats eine öffentliche Versammlung abzuhalten mit der Tagesordnung: „Die Lohnbewegung der Bohrmühlindustrie und was Ihnen wir daraus lernen.“ Nach dem Radikalerbericht, meldet Kollege Fallob, vertragt die Mitgliedergruppe gegenwärtig 250. Annahmen waren 8. Vorige 4 zu vergleichenden. Hierauf erklärte Kollege Schmidtmann sein Mandat bis zur Kärtelldelegierten in die Hände der Versammlung zurück und es wurde ihm Kollege Götz geschenkt, welcher gleichzeitig bei dem im Kärtelldelegierten-Kommissionen-Komitee mitzuwirken hat. — Der nächste Tag sollen an die organisierten Kollegen Vorgebogen über Lohn ausgegeben werden um weniger machen die Löhne, welche in den verschiedensten Betrieben absteigen, realisieren zu können. Es ist Willkt aller die Vorgebogen gewillt aufzufallen.